

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe



Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Ortsartikel Castrop-Rauxel

E-Book
Münster 2021

HISTORISCHES HANDBUCH DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFTEN IN WESTFALEN UND LIPPE

Die Ortschaften und Territorien
im heutigen Regierungsbezirk Münster

Herausgegeben von
Susanne Freund, Franz-Josef Jakobi und Peter Johaneck

Redaktion
Susanne Freund, Anna-Therese Grabkowsky
und Rita Schlautmann-Overmeyer

Ortsartikel Castrop-Rauxel

**Auszug aus:
E-Book
Münster 2021**

Die Druckfassung ist erschienen im
Ardey-Verlag
Münster 2008



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Impressum zur Open Access E-Book-Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe ist ab Seite 1 text- und seitengleich mit der 2008 im Verlag Ardey erschienenen gedruckten Ausgabe.

© Landschaftsverband Westfalen-Lippe,
Historische Kommission für Westfalen

2021

Die Datei darf zu privaten Zwecken heruntergeladen und gespeichert werden. Bibliotheken, Archive und öffentliche Forschungseinrichtungen dürfen die Datei auf Servern speichern und zu wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung stellen. Darüber hinausgehende sowie jede Form der gewerblichen Nutzung bedarf der Genehmigung der Historischen Kommission. Jede Änderungen der Datei ist untersagt.

Lizenz: Creative Commons BY-SA-NC-ND 3.0 DE
(Weiterverwendung nur mit Namensnennung, unter gleichen Bedingungen,
nicht kommerziell, ohne Berarbeitung)

Vorwort der Herausgeber zur Online-Ausgabe

Das „Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe“ wird fünf Jahre nach Erscheinen des letzten Teilbandes in einer digitalen Fassung online zugänglich gemacht. Nachdem die vier Teilbände in Bibliotheken der ganzen Welt, von Jerusalem über London und Washington, verfügbar sind, erhoffen sich die Herausgeber des Gesamtwerks von der Online-Stellung weitere Impulse für die Erforschung der jüdischen Geschichte in Westfalen. Sie sind dankbar dafür, dass alle Autorinnen und Autoren – beziehungsweise deren Erben – der einzelnen Artikel ihre Zustimmung zu einer elektronischen Veröffentlichung erteilt haben. Dazu gibt auch die positive Resonanz auf das Handbuch Anlass. Die Rezensentinnen und Rezensenten würdigten einhellig die Absicht der Historischen Kommission für Westfalen, den Wissenstand zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch Ortsartikel und flankierende Überblicksartikel zu dokumentieren.

Damit sind aber die Arbeiten an der jüdischen Geschichte in Westfalen keineswegs abgeschlossen. Allein durch die Digitalisierung von Archivbeständen werden neue Informationen bereitgestellt, die weitere Forschungen initiieren werden. Wie lebendig die regionale Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ist, zeigt die NRW-Bibliographie. Allein für 2019/2020 wurden knapp 60 Beiträge zu Orten in Westfalen in Printmedien nachgewiesen. Die Historische Kommission für Westfalen wird deshalb allen an jüdischer Geschichte Interessierten in Westfalen und darüber hinaus auch künftig ein Forum bieten, um sich in unregelmäßigen Abständen über Quellen, Projekte und Arbeitsfortschritte auszutauschen. 2019 hat bereits ein erstes Treffen stattgefunden. Die Kommission wird auf dem Wege der Online-Publikation die erschienene neue Literatur vorstellen und ihre Internetseiten für weitere Grundlagenwerke öffnen. In gleicher Form sind bereits die Orts- und Personenregister zum Handbuch erschienen.

Fundierte Kenntnisse zur jüdischen Geschichte in unserer Region sind vor dem Hintergrund der antisemitischen Proteste – nicht erst im Mai 2021, u. a. in Gelsenkirchen und Münster – nötiger denn je. Die Herausgeber fühlen sich unverändert diesem Ziel verpflichtet, das schon die vieljährige Arbeit am Gesamtwerk so lohnend machte.

Münster und Paderborn, im Sommer 2021

Frank Göttmann

Karl Hengst (†)

Peter JohANEK

Franz-Josef Jakobi

Wilfried Reininghaus

Die gedruckt verfügbaren Bände

Alle Bände sind auch weiterhin im Buchhandel oder beim Verlag erhältlich.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hrsg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER, Münster 2008, Unveränderter Nachdruck Münster 2017, 780 Seiten, 1 Falkarte (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, Band 2) Ardey, ISBN 978-3-87023-282-5, Preis: 69,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hrsg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. Münster 2013, 832 Seiten, Festeinband, 2 Karten und Gliederungsschema in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10). Ardey, ISBN 978-3-87023-283-2, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hrsg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2016, 860 Seiten, Festeinband, Gliederung und Karte in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12). Ardey, ISBN 978-3-87023-284-9, Preis: 79,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hrsg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. Münster 2013, 415 Seiten, Festeinband, 2 Karten in Tasche (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11). Ardey, ISBN 978-3-87023-285-6, Preis: 66,00 Euro.

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Drei Regionalbände und ein Grundlagenwerk im Schubert. Ardey, 978-3-87023-394-5, Preis 274,00 Euro.

Der Schubert ist auf Anfrage auch einzeln in der Geschäftsstelle der Historischen Kommission erhältlich.

Die online verfügbaren Bände

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Münster. Hg. von Susanne FREUND, Franz-Josef JAKOBI und Peter JOHANEK, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV, Band 2).

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_XLV_2_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Detmold. Hg. von Karl HENGST in Zusammenarbeit mit Ursula OLSCHESKI, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER in Kooperation mit Bernd-Wilhelm LINNEMEIER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 10) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_010_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Die Ortschaften und Territorien im heutigen Regierungsbezirk Arnsberg. Hg. von Frank GÖTTMANN, Redaktion Burkhard BEYER, Wilfried REININGHAUS und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 12) **Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_012_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Grundlagen – Erträge – Perspektiven. Hg. von Susanne FREUND, Redaktion Anna-Therese GRABKOWSKY, Franz-Josef JAKOBI und Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 11)

Online-Ausgabe Münster 2021 verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo_Neue_Folge_011_(2021).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der Orte und Territorien. Bearb. von Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2016 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 12).

Verfügbar unter:

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_\(2016\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_012_(2016).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Register der jüdischen und christlichen Namen. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Florian STEINFALS. Online-Publikation Münster 2018 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 14). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_\(2018\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_014_(2018).pdf)

Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe. Nachträge, neue Forschungen und regionale Erinnerungskultur. Bearbeitet von Burkhard BEYER und Anna STRUNK. Online-Publikation Münster 2021 (Materialien der Historischen Kommission für Westfalen, Band 20). **Verfügbar unter:**

[http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_\(2021\).pdf](http://www.lwl.org/hiko-download/HiKo-Materialien_020_(2021).pdf)

Einführung

Mit dem von der Historischen Kommission für Westfalen initiierten und vom Kooperationspartner Institut für vergleichende Städtegeschichte Münster gGmbH mitgetragenen ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ liegt erstmals ein lexikalisches Nachschlagewerk vor¹, das alle Bereiche jüdischen Lebens in Westfalen-Lippe umfasst. Es war schon lange ein Desiderat der Forschung, die Entwicklung der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Detmold und Münster aufzuarbeiten. Das Handbuch erscheint in vier Teilbänden: ein Grundlagen-Band sowie ein Teilband für jeden Regierungsbezirk. Insgesamt konnten etwa 150 Autorinnen und Autoren, vor allem aus Archiven und Museen sowie sonstigen Kultur- und Bildungseinrichtungen, für die Bearbeitung der etwa 270 Ortsartikel gewonnen werden. Überblicksartikel greifen – damit nur an einer zentralen Stelle generelle Sachverhalte erörtert werden müssen – gesamtgeschichtliche Entwicklungen in den einzelnen Territorien Westfalens (bis zur Auflösung des Alten Reiches) und in Lippe auf und stellen die jeweils eigenständige territoriale Judenpolitik dar. Diesem Schema entsprechend finden in diesem Band das Fürstbistum Münster, die Herrschaften Anholt und Gemen sowie die Grafschaften Tecklenburg-Lingen, die Grafschaft Steinfurt und das Vest Recklinghausen Berücksichtigung. Die Herrschaft Werth wurde angesichts der geringen Anzahl dort nachweisbarer jüdischer Haushalte und einer ungünstigen Überlieferungslage nicht behandelt.² Detaillierte Karten in jedem Teilband erfassen die erwähnten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften ebenso wie die von den preußischen Behörden im Gesetz vom 23. Juli 1847 festgesetzten und bisher für Westfalen noch nicht dargestellten Synagogenbezirke; veranschaulicht werden die behördlichen Vorgaben, d. h. die in den 1850er Jahren umgesetzte Einteilung, nicht die zuvor entstandenen Formen jüdischer Selbstorganisation. Nähere Erläuterungen sind der Karte beigegeben.

Ein selbständiger Grundlagen-Band mit Überblicksdarstellungen für die Zeit vom Ende des Alten Reiches bis zur Gegenwart sowie mit Karten, Verzeichnissen und dem Ortsregister für alle vier Bände verzahnt historische Entwicklungslinien in Westfalen-Lippe und ordnet die Forschungsergebnisse der drei Teilbände Arnsberg, Detmold und Münster auf überregionaler Ebene in die allgemeine jüdische Geschichte ein. Nachgewiesen wird darin außerdem der aktuelle Stand der Diskussion zur westfälisch-jüdischen Geschichte.

Ausgehend von dem landesgeschichtlichen Arbeitsauftrag der Historischen Kommission für Westfalen liegt dem Handbuch ein historischer, kein judaistischer Ansatz zugrunde, wobei zudem die innerjüdische Sicht der Dinge schon wegen fehlender Erschließung und Auswertung der entsprechenden Überlieferung weitgehend unberücksichtigt bleiben musste. Dessen ungeachtet bieten Westfalen und Lippe, obwohl es dort Zentren jüdischer Niederlassungs- und Siedlungstätigkeit wie etwa im Rheinland nicht gab, gute Möglichkeiten zur Erforschung jüdischer Geschichte.³ Das ist in erster Linie dadurch

1 Vgl. dazu auch FREUND Susanne/REININGHAUS Wilfried, ‚Das Handbuch der jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ – ein neues Projekt der Historischen Kommission für Westfalen. In: WF 53 (2003) 411–417 und FREUND Susanne/JAKOBI Franz-Josef, Stadt und jüdisches Leben. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 2 (2005) 5–13.

2 Stattdessen wurden die wenigen verfügbaren Informationen bis zum Erwerb der Herrschaft durch das Hochstift Münster 1709 und dem Verlust der territorialen Selbständigkeit in den Ortsartikel Isselburg-Werth aufgenommen.

3 Das kann hier nur angedeutet werden; weiterführende Überlegungen dazu finden sich in der Einleitung zum Grundlagen-Band.

bedingt, dass Westfalen bis zum Ende des Alten Reiches politisch stark zergliedert war. Für die Juden, deren Existenz bis zur staatsbürgerlichen Emanzipation, also bis in das 19. Jahrhundert hinein, einem diskriminierenden Privilegienrecht (Stichwort ‚Schutzjuden‘) unterworfen war, bedingte die politische Fragmentierung eine Vielzahl unterschiedlich restriktiver Judenordnungen. Die damit angesprochene Prägung jüdischen Alltagslebens durch obrigkeitliche Geleitpolitik stellt einen der Schwerpunkte Frühneuzeitlicher Forschung der vergangenen Jahre dar.⁴ In diesem Kontext bietet Westfalen zahlreiche Ansatzpunkte, um den Auswirkungen absolutistischen Judenrechts auf die einzelnen Haushalte, aber auch auf die Organe jüdischer Selbstverwaltung, also auf Gemeinden und Landjudenschaften, nachzuspüren. Darüber hinaus waren in den bis ins 20. Jahrhundert hinein weitgehend agrarisch geprägten westfälisch-lippischen Wirtschaftsräumen zahlreiche Juden in die dörflichen und kleinstädtischen Gefüge eingebunden. Dadurch kann dem zunehmenden Forschungsinteresse an der Existenz in einem vermeintlichen ‚Abseits‘ Rechnung getragen werden.⁶

Absicht des vorliegenden Handbuchs ist es, die Geschichte aller jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften – letzterer Begriff meint lose Zusammenschlüsse von Juden – darzustellen, wobei die Gleichgewichtigkeit sozialer, politischer, gesellschaftlicher, ökonomischer oder demographischer Aspekte sowie aller Perioden vom Mittelalter bis zum Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und zur gegenwärtigen Situation angestrebt wird. Das Projekt trägt damit auf lokal- und regionalgeschichtlicher Ebene neuen Tendenzen der Forschung zur jüdischen Geschichte Rechnung, Juden als aktiven und gestaltenden Teil der Gesellschaft⁷ und nicht ausschließlich unter der erdrückenden Prämisse der Verfolgung im Nationalsozialismus wahrzunehmen. Ziel ist es, vergleichbare Ergebnisse – wie sie vielfältige überregionale Forschungen präsentieren – auf lokaler und regio-

- 4 Vgl. hierzu z. B. FLEERMANN Bastian, *Jüdische Alltagskultur im Herzogtum Berg 1779 bis 1847*, Diss. Univ. Bonn (2006). – LAUX Stephan, *Zwischen Anonymität und amtlicher Erfassung. Herrschaftliche Rahmenbedingungen jüdischen Lebens in den rheinischen Territorialstaaten vom 16. Jahrhundert bis zum Beginn der „Emanzipationszeit“*. In: GRÜBEL Monika/MÖLICH Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart* (Köln/Weimar/Wien 2005) 79–110. – LINNEMEIER Bernd-Wilhelm, *Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit* (= Studien zur Regionalgeschichte, 15) (Bielefeld 2002).
- 5 DEVENTER Jörg, *Das Abseits als sicherer Ort? Jüdische Minderheit und christliche Gesellschaft im Alten Reich am Beispiel der Fürstabtei Corvey (1550–1807)* (= Forschungen zur Regionalgeschichte, 21) (Paderborn 1996).
- 6 Vgl. die Beiträge in RICHARZ Monika/RÜRUP Reinhard (Hg.), *Jüdisches Leben auf dem Lande. Studien zur deutsch-jüdischen Geschichte* (= Schriftenreihe des Leo Baeck Instituts, 56) (Tübingen 1997). – OBENAUSS Herbert (Hg.), *Landjuden in Nordwestdeutschland. Vorträge des Arbeitskreises Geschichte der Juden in der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 224) (Hannover 2005). – HÖDL Sabine/RAUSCHER Peter/STAUDINGER Barbara (Hg.), *Hofjuden und Landjuden. Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit* (Berlin/Wien 2004). – ULLMANN Sabine, *Das Ehepaar Merle und Simon Ulman in Pfersee. Eine jüdische Familie an der Grenze zum Betteljudentum*. In: HÄBERLEIN Mark/ZÜRN Martin (Hg.), *Minderheiten, Obrigkeit und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Integrations- und Abgrenzungsprozesse im süddeutschen Raum* (St. Katharinen 2001) 269–291.
- 7 Vgl. hierzu z. B.: LÄSSIG Simone, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert* (= Bürgertum, N. F. 1) (Göttingen 2004). Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auch auf das Forschungsvorhaben bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften „Europäische Traditionen. Enzyklopädie jüdischer Kulturen“ unter der Leitung von Dan Diner in Kooperation mit dem Simon-Dubnow-Institut für Jüdische Geschichte und Kultur (Leipzig), das den Anteil der jüdischen Bevölkerung am kulturellen und gesellschaftlichen Leben in den Vordergrund rückt.

naler Ebene zu erzielen und somit eine ergänzende, gebündelte und aktualisierte Gesamtdokumentation jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe vorzulegen. Das vierbändige Handbuch mit seinem umfassenden chronologischen und thematischen Überblick zur westfälisch-jüdischen Geschichte soll so als Grundlage für weiterführende wissenschaftliche Untersuchungen dienen.

1 Forschungsstand

Eine zusammenfassende Darstellung jüdischen Lebens in Westfalen und Lippe von den Anfängen bis zur Gegenwart fehlt bislang ebenso wie eine konzentrierte regionale Überblicksdarstellung, die das facettenreiche jüdische Leben im Längsschnitt aufarbeitet. Bisher wurden oft epochale Schwerpunkte gebildet, wie z. B. in einem an der Universität Trier angesiedelten, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Forschungsprojekt⁸, dem von Alfred Haverkamp ‚Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen‘ und dem von Rosemarie Kosche ‚Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter‘⁹ oder in dem von der Hebräischen Universität Jerusalem (Michael Toch und Israel Yuval) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Stefan Rohrbacher) gemeinsam verantworteten Vorhaben ‚Germania Judaica‘¹⁰ zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit. Diesem Zeitraum widmet sich auch die von Diethard Aschoff herausgegebene Reihe ‚Westfalia Judaica‘,¹¹ die es sich zur Aufgabe macht, Quellen zur jüdischen Geschichte in Westfalen aus der Zeit des Alten Reiches zu edieren. Auf die Frühe Neuzeit konzentrieren sich Arbeiten von Jörg Deventer, Dina van Faassen, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Klaus Pohlmann.¹²

- 8 Von Alfred Haverkamp betreutes Teilprojekt C1 ‚Zur Geschichte der Juden im hohen und späten Mittelalter in der Landschaft zwischen Rhein und Maas und angrenzenden Gebieten‘ des Sonderforschungsbereichs 235 ‚Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert‘.
- 9 HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002). – KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- 10 Die Germania Judaica IV (in Vorbereitung) wird Artikel zum Herzogtum Westfalen und zum Vest Recklinghausen (Bearbeiterin: Nathanja HÜTTENMEISTER) für den Zeitraum 1520–1650 enthalten.
- 11 Westfalia Judaica, Bd. 1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (2. Aufl. Münster 1992); Bd. 3.1: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (Münster 2000); Bd. 3.2: Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (Münster 2005).
- 12 DEVENTER, Das Abseits (wie Anm. 5). – FAASSEN Dina van, „Das Geleit ist kündbar“. Quellen und Aufsätze zum jüdischen Leben im Hochstift Paderborn von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1802 (= Historische Schriften des Kreismuseums Wewelsburg, 3) (Essen 1999). DIES./HARTMANN Jürgen: „... dennoch Menschen von Gott erschaffen“. Die jüdische Minderheit in Lippe von den Anfängen bis zur Vernichtung. Katalog und Arbeitsbuch zur Wanderausstellung (Bielefeld 1991). – LINNEMEIER, Jüdisches Leben im Alten Reich (wie in Anm. 4). – DERS., „Ob man dich oder einen Hund dohtsticht, ist ein Thun“. Christlich-jüdische Konfrontationen im frühneuzeitlichen Alltagsleben Westfalens. In: Praktiken des Konfliktaustrags in der frühen Neuzeit, hg. von KRUG-RICHTER Barbara (= Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme, 6) (Münster 2004) 21–78. – DERS., Die Juden im kleinstädtisch-ländlichen Wirtschaftsgefüge der frühneuzeitlichen Region Westfalen. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 52 (2007) 33–70. – POHLMANN Klaus, Vom Schutzjuden zum Staatsbürger jüdischen Glaubens. Quellensammlung zur Geschichte der Juden in einem deutschen Kleinstaat (1650–1900) (= Lippische Geschichtsquellen, 18) (Lemgo 1990).

Für das 19. Jahrhundert sind u. a. die Arbeiten von Arno Herzig und Margit Naarmann zu nennen.¹³ Das bisher einzige epochenübergreifende Werk zur westfälisch-jüdischen Geschichte ist das fünfbändige Handbuch von Elfi Pracht-Jörns ‚Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen‘.¹⁴ Demgegenüber dokumentiert der überwiegende Teil einschlägiger Publikationen Forschungen zu Einzelaspekten. So liegen Untersuchungen zu fast jeder jüdischen Gemeinde mit dem zeitlichen Schwerpunkt 1933–1945¹⁵ ebenso vor wie zu sachthematischen Aspekten, etwa zu Synagogen und Friedhöfen. Darstellungen, wie u. a. zu Wirtschaftsunternehmen, zur Literatur oder zum Schul- und Bildungswesen beschränken sich ebenfalls oftmals auf westfälische Teilgebiete.

Von all diesen Vorhaben unterscheidet sich das ‚Historische Handbuch der jüdischen Gemeinschaften in Westfalen und Lippe‘ in mehreren entscheidenden Punkten. Beispielsweise wählt Pracht-Jörns einen kunst- und baugeschichtlichen Ansatz mit lediglich einem knappen Überblick über die Gemeindegeschichte. Dagegen stellt das Handbuch – im Gegensatz zu den zahlreichen historischen Einzeluntersuchungen – die westfälisch-jüdische Geschichte im detaillierten Überblick dar; ein methodisches Vorgehen, das auch dem ‚Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen‘¹⁶ zugrunde liegt. Das Handbuch rückt nicht wie mehrere Übersichtswerke¹⁷ ein Einzelphänomen in den Mittelpunkt, sondern ist auch hier um Vollständigkeit bemüht.

- 13 HERZIG Arno, Judentum und Emanzipation in Westfalen (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für Westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, 17) (Münster 1973). – DERS., Die westfälischen Juden im Modernisierungsprozess. In: VOLKOV Shulamit (Hg.): Deutsche Juden und die Moderne (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 25) (München 1994) 95–118. – DERS. (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005). – NAARMANN Margit, Die Paderborner Juden 1802–1945. Emanzipation, Integration und Vernichtung. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert (= Paderborner Historische Forschungen, 1) (Paderborn 1988).
- 14 PRACHT-JÖRNS Elfi, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Bd. 1: Regierungsbezirk Köln (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,1) (Köln 1997); Bd. 2: Regierungsbezirk Düsseldorf (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern im Rheinland, 34,2) (Köln 2000); Bd. 3: Regierungsbezirk Detmold (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,1) (Köln 1998); Bd. 4: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,2) (Köln 2002); Bd. 5: Regierungsbezirk Arnsberg (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern von Westfalen, 1,3) (Köln 2005).
- 15 Der 50. Jahrestag der Pogromnacht am 9. November 1988 war Anlass für zahlreiche lokale und regionale Studien, für Ausstellungen und Veranstaltungen zur jüdischen Geschichte vor Ort. Die inzwischen kaum noch zu überblickende Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema stellt eindeutig die Judenverfolgung im Nationalsozialismus in den Vordergrund.
- 16 OBENAUSS Herbert in Zusammenarbeit mit BANKIER David und FRAENKEL Daniel (Hg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen, 2 Bde. (Göttingen 2005).
- 17 So stellen z. B. BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut (unter Mitarbeit von Thomas KOHLPOTH und Dieter OBST), Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe (Essen 1998) ebenso wie BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999) und – überregional – HAMMERSCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981) die Geschichte der Synagogen und Betstuben in den Vordergrund. Auf Friedhöfe konzentrieren sich die Werke von STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987) sowie – deutschlandweit – die von DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982) und DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000).

2 Prinzipien der Darstellung

Die auf westfälisch-lippische Gemeinden bezogenen Hinweise aus den genannten Werken sind in die Ortsartikel des vorliegenden Projekts ebenso eingeflossen wie diejenigen aus der von Shmuel Spector herausgegebenen national übergreifenden dreibändigen ‚Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust‘.¹⁸ Weitere Erkenntnisse zur Situation der Juden in einzelnen Orten während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft erbrachte die Zusammenstellung antijüdischer Maßnahmen von Otto D. Kulka/Eberhard Jäckel ‚Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945‘.¹⁹ Eine zentrale Aufgabe der Redaktion war die Einarbeitung der Ergebnisse dieser Literaturrecherchen sowie der Erkenntnisse aus gedruckten Quellen und, soweit verfügbar, aus archivalischem Primärmaterial. Wichtige Archiv-Inventare²⁰ erleichterten den Quellenzugriff bzw. den Überblick über die umfangreiche schriftliche Überlieferung im Staatsarchiv Münster und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin-Dahlem. Zentrale Quellenbestände wie die Überreste des ‚Gesamtarchivs der deutschen Juden‘ in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und in der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum²¹ sowie Überlieferungen im Leo-Baeck Institut in New York (eine Unterabteilung befindet sich im Jüdischen Museum in Berlin) wurden – soweit möglich – neben der kommunalen und regionalen Überlieferung, erarbeitet durch die jeweiligen Autoren, zusätzlich einbezogen, wobei einige allerdings nur zum Teil berücksichtigt werden konnten.²² Zudem fand der auch Westfalen betreffende Nachlass von Rabbiner Bernhard Brillung, Münster, deponiert im Jüdischen Museum in Frankfurt a. M., für das 19./20. Jahrhundert Berücksichtigung. Durch den Hinweis von Jehoshua Pierce, einem Mitarbeiter des United States Holocaust Memorial Museums, Washington, im Jahr 2002 auf einen bis dahin unbekanntem Aktenbestand im Besitz der jüdischen Gemeinde Hamburg²³ – einsehbar im Institut für die Geschichte der Juden in

18 SPECTOR Shmuel (Hg.), *The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust*, 3 Bde. (New York 2001).

19 KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), *Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945* (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).

20 SCHNORBUS Ursula (Bearb.), *Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster* (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983). – *Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer* hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv*, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: *Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ...*, bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: *Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“*, 2 Teile, bearb. u. a. von WELKER Barbara (München 2001).

21 Dieser Quellenbestand enthält Gemeindeakten, persönliche Zeugnisse und Unterlagen aus dem religiösen, sozialen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Leben der Juden in Deutschland.

22 Die Bestände der Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem und des Leo-Baeck Instituts in New York wertete für Westfalen Rita Schlautmann-Overmeyer teilweise in den 1990er Jahren aus. – *Zusätzliche Recherche-Ergebnisse für Orte in den westfälischen Territorien des Alten Preußen* (Fürstentum Minden, Grafschaften Ravensberg, Mark, Tecklenburg und Lingen) konnte der im Jahr 2006 als Mitarbeiter gewonnene Tobias Schenk, Marburg, auf Basis seiner noch ungedruckten Dissertation über friderizianische Judenpolitik zwischen 1763 und 1812 einarbeiten.

23 Vgl. dazu SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, *Ein Aktenfund in Hamburg zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Münster*. In: WF 53 (2003) 419–427 und HARTMANN Jürgen, *Von den Nationalsozialisten während des Pogroms 1938 beschlagnahmte Akten und Kultgegenstände jüdischer Gemeinden in Lippe – Zum Hintergrund eines fast 50 Jahre verschollenen Aktenbe-*

Deutschland (Hamburg) – konnten für Westfalen Archivalien zu jüdischen Gemeinden aus Detmold, Lippe und Münster ausgewertet werden. Diese erweitern vor allem für die Zeit des Nationalsozialismus den Kenntnisstand und ergänzen die lokalen Recherchen.

Die Einbeziehung gedruckter Quellen war von ebenso hoher Bedeutung für die vollständige Darstellung der Lokalgeschichte. Den ‚Berichten über die Marks-Haindorf-Stiftung‘ in Münster (1827–1911/13) waren neben dem Ausbildungszeitraum auch die Namen und Einsatzorte von jüdischen Lehrern, Handwerkslehrlingen sowie die Spenden der jüdischen Gemeinden für die Stiftung zu entnehmen, ebenso dem ‚Statistischen Jahrbuch deutscher Juden‘ (1905) sowie dem ‚Führer (bzw. Handbuch) durch die Jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland‘ (1907, 1909, 1911, 1913, 1924/25, 1927/28 und 1932/33) Hinweise auf die Organisation einzelner jüdischer Gemeinden und auf Vorstandsmitglieder, Vereine und Einrichtungen und deren Vorsitzende, außerdem auf das Vorhandensein einer jüdischen Elementarschule bzw. einer Religionsschule oder eines sogenannten ‚Wanderunterrichts‘, ferner auf die Namen der Lehrer.

Ohne dass ein gesonderter Hinweis im Gliederungspunkt 4.4 erfolgt, flossen Ergebnisse in die Ortsartikel ein: aus der Edition von Manfred Jehle für 1843, aus den preußischen Statistiken²⁴ von 1871, 1895 und 1925 ebenso wie aus dem ‚Handbuch der Kommunalarchive‘ (NRW) und dem ‚Handbuch der historischen Stätten‘ (NRW), ferner aus dem von Scheffler/Schulle herausgegebenen Riga-Gedenkbuch und aus dem Ende 2006 erschienenen, vollständig überarbeiteten Gedenkbuch des Bundesarchivs Koblenz.²⁵ Dem Verzeichnis ‚Die Juden als Soldaten‘ (Zeitraum: 1864, 1866), dem ‚Ge-

standes. In: Rosenland. Zeitschrift für lippische Geschichte 1 (Juli 2005) 20–28. – Für Lippe nahm Jürgen Scheffler eine erste Auswertung vor. Vgl. SCHEFFLER Jürgen, „Juden betreten diese Ortschaft auf eigene Gefahr“. Jüdischer Alltag auf dem Lande in der NS-Zeit: Lippe 1933–1945. In: BAUMEIER Stefan / STIEWE Heinrich (Hg.), Die vergessenen Nachbarn. Juden auf dem Lande im östlichen Westfalen (= Schriften des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum für Volkskunde, 24) (Bielefeld 2006) 263–279, hier 269–272.

- 24 Ein methodisches Grundproblem besteht darin, dass in diesen Statistiken nur Personen erfasst sind, die sich zum jüdischen Glauben bekannten, nicht aber Menschen jüdischer Herkunft, die konvertiert waren. Zu diesem Aspekt vgl. auch LIPPHARDT Veronika, Zwischen „Inzucht“ und „Mischehe“ – Demographisches Wissen in der Debatte um die „Biologie der Juden“. In: Tel Aviv-Jahrbuch für deutsche Geschichte XXXV (2007): Demographie – Demokratie – Geschichte, hg. von José Brunner (Göttingen 2007) 45–66, besonders 55 f.
- 25 BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996). – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv, Koblenz, und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986; 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM Koblenz 2006). – Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897). – Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preussischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931). – Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874). – GROTEN Manfred / JOHANEK Peter / REININGHAUS Wilfried / WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen, hg. durch die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe (3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2006). – JEHLLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen

denkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten‘ und dem Gedenkbuch ‚Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen‘ (1914–1918) ließen sich – nicht immer zuverlässige – Angaben zum Einsatz jüdischer Soldaten aus einzelnen Orten, ferner über ihre Beförderungen und Auszeichnungen entnehmen.²⁶ Die Auswertung der kompletten Jahrgänge der ‚Allgemeinen Zeitung des Judenthums‘ (1837–1922), der ‚Central-Vereins-Zeitung‘ (1923–1938) und des ‚Israelitischen Familienblatts‘ (1898–1938)²⁷ erbrachte in Bezug auf Westfalen und Lippe für zahlreiche jüdische Gemeinden und Gemeinschaften Hinweise u. a. auf die Gemeindestruktur, das religiöse und gesellschaftliche Leben, auf Synagogenbauten, Aktivitäten von Vereinen und Verbänden, familiäre Ereignisse, aber auch auf Reaktionen der Juden auf antisemitische Tendenzen vor Ort. Außerdem wurden folgende Internetprojekte für die Erarbeitung des Handbuchs herangezogen: ‚Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen‘ (Universität Paderborn); die vom Holocaust-Memorial-Museum (Washington) erstellte Datenbank ‚westphalian jews‘; die ‚Central Database of Shoah Victims‘ Names‘ der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem, sowie die Dokumentation der jüdischen Friedhöfe des Zentralarchivs der deutschen Juden in Heidelberg. Teilerkenntnisse resultieren aus digitalisierten und im Internet abrufbereiten deutsch-jüdischen Zeitschriften und Zeitungen.²⁸

3 Auswahlkriterien

Erfasst sind alle Orte der jeweiligen Regierungsbezirke, für die ein eigenständiges jüdisches Leben, d. h. zumindest die Existenz eines Friedhofs bzw. einer Betstube, nachgewiesen ist. Inhaltlich reicht das Spektrum vom ersten Nachweis bis zur heutigen Erinnerungskultur bzw. zur Entwicklung der wenigen nach dem Zweiten Weltkrieg wiedererstandenen jüdischen Gemeinden. Für die heutige politische Gliederung der Orte wurde die kommunale Gebietsreform mit den Eingemeindungen bis 1975 zugrunde gelegt. Den Herausgebern und Redaktionsverantwortlichen war von Anfang an das methodische Grundsatzproblem bewusst, das sich aus der Strukturierung des Handbuchs nach den gegenwärtigen Verwaltungseinheiten und Ortschaften ergibt. Jüdisches Leben – sei es in

Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998). – SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).

26 Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871). – Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896). – Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

27 Vgl. dazu MÖLLENHOFF Gisela, Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und das Israelitische Familienblatt als historische Quellen zur jüdischen Gemeinde- und Personengeschichte Westfalens. In: WF 53 (2003) 429–445. Die Allgemeine Zeitung des Judenthums und die C. V.-Zeitung sind auch über das Internet recherchierbar; vgl. www.compactmemory.de (zuletzt gesehen: November 2007).

28 ‚Jüdische Periodika im deutschsprachigen Raum‘, vgl. www.compactmemory.de der Universitätsbibliothek Frankfurt a. M., der Bibliothek Germania Judaica, Köln, und der Rheinisch-Westfälisch-Technischen Hochschule Aachen. Vgl. ferner ‚Jüdische Zeitschriften in NS-Deutschland‘ (Deutsche Nationalbibliothek, Deutsches Exilarchiv 1933–1945) unter: <http://deposit.d-nb.de/online/jued/jued.htm> (zuletzt gesehen: November 2007).

kleineren Gemeinschaften und Familienverbänden, in Gemeinden oder Synagogenbezirken – lässt sich so nicht lückenlos erfassen. Die spezielle Mobilität und der weitreichende Aktionsradius einzelner Personen und Verwandtenkreise über Grenzen hinweg sowie deren gleichzeitige Präsenz – bis hin zu Haus- und Grundbesitz – an mehreren Orten kommen auf diese Weise in ihrer ganzen Komplexität nicht in den Blick. Die Beiträge des Grundlagen-Bandes bieten die Möglichkeit, diese Einzelphänomene nachzuvollziehen.

Die Vergabe der Ortsartikel hingegen orientiert sich – wie bereits erwähnt – an Kriterien innerjüdischen Lebens, insbesondere an der Existenz einer eigenen Betstube bzw. einer Synagoge und/oder eines eigenen Begräbnisplatzes. Dieses Verfahren stellte nicht nur methodisch, sondern auch inhaltlich ein Problem dar, denn die Kriterien ließen sich nicht immer strikt einhalten. So wurden Ausnahmen gemacht (z. B. Münster-Amelsbüren und Senden-Bösensell), weil einzelne jüdische Ansiedlungen aufgrund einer sehr günstigen Quellenlage in unmittelbarem Zusammenhang mit einer in diesem Band dargestellten Gemeinde stehen und zusätzliche wertvolle Informationen bieten. Für diese jüdischen Gemeinden entstanden ebenfalls eigenständige Ortsartikel. Alle übrigen kleinen jüdischen Ansiedlungen, die entweder einer Nachbargemeinde angeschlossen waren oder nur für einen kurzen Zeitraum bestanden haben, erhielten keinen eigenständigen Ortsartikel, sondern finden Erwähnung in anderen Ortsartikeln. Ihre Erschließung erfolgt über das Register im Grundlagen-Band; ferner sind sie in der beiliegenden Karte verzeichnet.

Insgesamt wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben. Dies betrifft vor allem die als Gemeinschaften bezeichneten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten. Denn von Gemeinde wird nur gesprochen, wenn in einem Ort regelmäßig Gottesdienste, die das Vorhandensein eines Minjan voraussetzen, stattfinden konnten und Hinweise auf Gemeindeleben vorliegen. Eine Gemeinschaft hingegen geht lediglich von der Ansiedlung weniger Juden in kleinen Orten aus. Von einer Synagogengemeinde ist die Rede, wenn diese laut Gesetz vom 23. Juli 1847 nach dessen Umsetzung in den 1850er Jahren diesen Status erhielt. Die Bezeichnungen ‚Synagogen-Gemeinde‘ und ‚Synagogen-Bezirk‘ wurden laut Gesetz vom 23. Juli 1847 synonym verwandt.²⁹

4 Gliederungsprinzip

Den Ortsartikeln liegt in erster Linie ein chronologisches Gliederungsprinzip zugrunde, wobei soziale, kulturelle, gesellschaftliche und politische Aspekte ebenso berücksichtigt werden wie demographische und ökonomische Entwicklungen. Alle Ortsartikel folgen einem einheitlichen Schema, so dass Vergleiche gezogen, Parallelen und Divergenzen herausgearbeitet werden können. Der allgemeine Aufbau eines Ortsartikels orientiert sich aber auch an der Sachthematik. Details wie z. B. die Beteiligung der Juden am politischen und gesellschaftlichen Leben oder die Angabe der Bevölkerungszahlen (Gliederungspunkt 2.2.1) in den Zeitschnitten 1843, 1871, 1895 und 1925 lassen die Vergleichbarkeit der Situation in den behandelten Orten zu (ausgenommen sind die Orte in Lippe, weil es dafür kein entsprechendes statistisches Material gibt). Die ortsspezifische Bevölkerungsentwicklung wird in den chronologischen Zeitabschnitten dargestellt.

Nach kurzen Informationen über wechselnde Zugehörigkeiten zu Territorien und Verwaltungsbezirken in Gliederungspunkt 1 folgen in Gliederungspunkt 2 Ausführungen zur Geschichte der jüdischen Gemeinschaft des jeweiligen Ortes in zeitlichen Abschnitten. Berücksichtigung finden ferner ihre innere Struktur und Verfassung sowie die Betätigung einzelner Mitglieder in der eigenen Gemeinschaft wie auch in Kultur und Wissenschaft und im politischen Umfeld. Die Beschreibung von Gemeindeeigen-

tum (z. B. Synagogen, Friedhöfe) und privaten Gebäuden in jüdischem Besitz erfolgt in Gliederungspunkt 3. Dabei wird nur Grundsätzliches referiert und gegebenenfalls auf Pracht-Jörns verwiesen. Abschließend finden sich unter Gliederungspunkt 4 Quellen und Literatur.

5 Benutzungshinweise

Viele Einzelfragen ließen sich je nach Quellenlage in unterschiedlichem Umfang beantworten. Um jedoch ein überschaubares Handbuch vorzulegen, musste der Seitenumfang der einzelnen Ortsartikel limitiert werden. Die Beiträge setzen dennoch eigene Akzente und Schwerpunkte, insbesondere bei Nennung von Personen und bei der Gewichtung von genealogischen Angaben. Solche Unterschiede in den Ortsartikeln erklären sich häufig aus dem Forschungsstand der Lokalgeschichte.

Inhaltliche Ergänzungen aus nicht publizierten Quellen zum Mittelalter und zur Frühen Neuzeit bzw. neue Forschungserkenntnisse (von Diethard Aschoff, Bernd-Wilhelm Linnemeier und Tobias Schenk) werden mit [eckigen Klammern] gekennzeichnet.

Für die einzelnen Gliederungspunkte gilt Folgendes: Da die Gesetzgebung und deren praktische Umsetzung bei Änderungen der territorialen Zugehörigkeit³⁰ (Gliederungspunkt 1.2) zeitlich nicht übereinstimmen, werden teilweise zwei Jahreszahlen angegeben, z. B. 1806/07. Genannt werden Stadt- und Wigboldrechte. Die Änderung der Amts- und Kreiszugehörigkeit war – vor allem im 19. Jahrhundert – ein dynamischer Prozess, der nicht generell dargestellt werden kann; berücksichtigt sind deshalb nur die zentralen Änderungen durch die Gebietsreform (bis 1975). Bei der Auflistung der Archivalien (4.1) sind nur die benutzten Bestände der einzelnen Archive erwähnt, nicht die Aktennummern. In Gliederungspunkt 4.3 (gedruckte Quellen) werden die für die Beiträge ausgewerteten Einzelartikel der Zeitungen – z. B. ‚Israelitisches Familienblatt‘ – mit konkretem Datum nachgewiesen. Wurden mehr als drei Artikel für einen Beitrag ausgewertet, erfolgt nur die Angabe der Jahrgänge, um die Quellenangaben nicht zu überfrachten. Auf einen Anmerkungsapparat wurde bei den Ortsartikeln verzichtet und stattdessen die benutzte Literatur summarisch zusammengefasst. So ist unter Gliederungspunkt 4.4 ortsübergreifende, unter 4.5 ortsbezogene Literatur aufgeführt. Jeder der Teilbände für die drei Regierungsbezirke enthält zusätzlich ein Verzeichnis derjenigen Werke, die in den Ortsartikeln abgekürzt zitiert werden.

In den Texten entfällt der Zusatz ‚jüdisch‘ in der Regel, wenn sich der Bezug aus dem Kontext ergibt. Außerdem wird nicht bei jeder Erwähnung des Haindorfschen Vereins, seit 1866 ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, auf dessen Standort Münster verwiesen. Bei den Daten in Klammern hinter den Herrschernamen handelt es sich um Regierungs-, nicht um Lebensdaten.

Alle Ortsnamen erscheinen grundsätzlich in der jeweils üblichen deutschsprachigen Form. Im Ortsregister im Grundlagenband, das alle vier Bände erschließt, finden sich gegebenenfalls auch die landessprachlichen Namen. Die in den Quellen unterschiedlich wiedergegebene Schreibweise von Personennamen wird in den einzelnen Ortsartikeln weitgehend vereinheitlicht. Die Schreibweise insgesamt folgt der neuen Rechtschreibung; sind alte und neue Schreibweise möglich, wird der alten der Vorzug gegeben. „Doppelte Anführungszeichen“ finden sich nur bei vollständig wiedergegebenen Inschriften und Satzzitaten, ‚einfache‘ bei Distanzierungen von NS-Begriffen und bei Bezeichnungen (z. B. Firmennamen, Vereinsbezeichnungen, Zeitungsnamen, Titel), ferner bei Zitaten,

³⁰ Die genauen Daten der Zugehörigkeit zum Großherzogtum Berg und zum Kaiserreich Frankreich werden ebenso wenig angeführt wie die der Übergangszeit 1813–1815 (preußisches Zivil-/ Militärgouvernement zwischen Weser und Rhein).

die nur aus wenigen Wörtern bestehen. Dadurch wird die Lesbarkeit des Textes erheblich verbessert.

In das Glossar wurden nur Begriffe mit jüdischen Betreffen – sowohl Religion und Kultus als auch jüdische Institutionen und rechtliche Sachverhalte, u. a. aus der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft – aufgenommen. Die Schreibweise hebräischer Begriffe orientiert sich am ‚Philo-Lexikon‘.³¹

Am Ende des jeweiligen Bandes erleichtert eine alphabetisch geordnete Liste aller in den Teilbänden für die drei Regierungsbezirke behandelten jüdischen Gemeinden und Gemeinschaften deren Auffinden, da sie sowohl die frühere Bezeichnung als auch die heutige politische Zugehörigkeit des Ortes aufführt.

Die Manuskripte der Orts- und Überblicksartikel dieses Bandes wurden von den Autoren vor ca. drei Jahren abgeschlossen, die Überarbeitung und Ergänzung durch die Redaktion und ihre Mitarbeiter im November 2007.

Herausgeber und Redaktion

³¹ Philo-Lexikon. Handbuch des jüdischen Wissens (ND der 3. Auflage von 1936, Frankfurt 1992).

Liste der Ortsartikel

AHAUS
AHLEN
Ahsen → DATTELN-Ahsen
Amelsbüren → MÜNSTER-Amelsbüren
Anholt → ISSELBURG-Anholt
ASCHEBERG-Herbern
BECKUM
BEELEN
BILLERBECK
BOCHOLT
Bösensell → SENDEN-Bösensell
Borghorst → STEINFURT-Borghorst
BORKEN
BORKEN-Gemen
BOTTRUP
Buer → GELSENKIRCHEN-Buer
Burgsteinfurt → STEINFURT-Burgsteinfurt
Cappeln → WESTERKAPPELN
CASTROP-RAUXEL
COESFELD
Darfeld → ROSENDAHL
Darup → NOTTULN-Darup
DATTELN
DATTELN-Ahsen
Dingden → HAMMINKELN-Dingden
DORSTEN
DORSTEN-Lembeck
DORSTEN-Wulfen
DRENSTEINFURT
DÜLMEN
DÜLMEN-Rorup
Enniger → ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Enniger
ENNIGERLOH-Ostenfelde
Epe → GRONAU
Freckenhorst → WARENDORF-Freckenhorst
GELSENKIRCHEN
GELSENKIRCHEN-Buer
GELSENKIRCHEN-Horst
Gemen → BORKEN-Gemen
GESCHER
GLADBECK
GRONAU und GRONAU-Epe
Groß Reken → REKEN
HALTERN am See
HAMMINKELN-Dingden
HAVIXBECK
HEEK-Nienborg

Herbern → ASCHEBERG-Herbern
HOPSTEN
Horst → GELSENKIRCHEN-Horst
HORSTMAR
IBBENBÜREN
ISSELBURG-Anholt
ISSELBURG-Werth
Klein Reken → REKEN
LAER
LEGDEN
Lembeck → DORSTEN-Lembeck
LENGERICH
LÜDINGHAUSEN
METELEN
MÜNSTER
MÜNSTER-Amelsbüren
MÜNSTER-Wolbeck
Nienborg → HEEK-Nienborg
NOTTULN
NOTTULN-Darup
OCHTRUP
OELDE
OELDE-Stromberg
OLFEN
Ostenfelde → ENNIGERLOH-Ostenfelde
Osterwick → ROSENDAHL
RAESFELD
RECKLINGHAUSEN
REKEN Ortsteile Groß und Klein Reken
RHEDE
RHEINE
Rorup → DÜLMEN-Rorup
ROSENDAHL Ortsteile Osterwick und Darfeld
SCHÖPPINGEN
SENDEN-Bösensell
SENDENHORST
STADTLOHN
STEINFURT-Borghorst
STEINFURT-Burgsteinfurt
Stromberg → OELDE-Stromberg
SÜDLOHN
TECKLENBURG
TELGTE
VREDEN
WADERSLOH
WALTROP
WARENDORF
WARENDORF-Freckenhorst
Werth → ISSELBURG-Werth
WESTERKAPPELN
Wolbeck → MÜNSTER-Wolbeck
Wulfen → DORSTEN-Wulfen

Gliederungsschema der Ortsartikel

- 1 KURZINFORMATION
 - 1.1 Ort, Kreiszugehörigkeit
 - 1.2 Staatliche und kultische Zugehörigkeit

- 2 GESCHICHTE, ORGANISATION UND TÄTIGKEITSFELDER DER JÜDISCHEN GEMEINSCHAFT
 - 2.1 Geschichte der Gemeinschaft
 - 2.1.1 Jüdisches Leben bis zum Ende des Alten Reiches
 - 2.1.2 Jüdisches Leben im 19. Jahrhundert und in der Weimarer Republik
 - 2.1.3 Jüdisches Leben in der Zeit des Nationalsozialismus
 - 2.1.4 Neuanfänge in der Nachkriegszeit und Erinnerungskultur
 - 2.2 Verfassung, Organisation und Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft
 - 2.2.1 Innere und äußere Organisation
 - 2.2.2 Kultus und Kultusort
 - 2.2.3 Schul- und Religionsunterricht
 - 2.2.4 Soziale Betätigung
 - 2.3 Tätigkeitsfelder einzelner Gemeindemitglieder
 - 2.3.1 Amts- und Funktionsträger
 - 2.3.2 Herausragende Persönlichkeiten
 - 2.3.3 Beteiligung an politischen und sonstigen Vereinigungen

- 3 BAU- UND KUNSTDENKMÄLER
 - 3.1 Gemeindeimmobilien
 - 3.2 Wohnhäuser, gewerbliche und industrielle Anlagen
 - 3.3 Friedhöfe

- 4 QUELLEN UND LITERATUR
 - 4.1 Archivalien
 - 4.2 Fotos, Gemälde, Ansichten, Grundrisse und Lagepläne
 - 4.3 Gedruckte Quellen, Quellensammlungen, Findbücher, Regesten- und Nachschlagewerke
 - 4.4 Ortsübergreifende Literatur
 - 4.5 Ortsbezogene Literatur

str. 47, des Bekleidungsgeschäfts von Walter Heymann, Hochstr. 17 und des Lebensmittelgeschäfts von Josef Reder, Horster Str. 227, befinden sich bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 241–244, Nr. 202–210.

4.3 ABT Harry, Jüdische Jugendbewegung. In: Nachlat Z'vi, 2. Jg., Nr. 9/10 (Juni/Juli 1932); 3. Jg., Nr. 12 (September 1932). – Adressbuch der Gemeinde/Stadt Bottrop (1911, 1914, 1920, 1925, 1930/31, 1938). – Bottroper Telefon-Register (1929/30). – Bottroper Volkszeitung (1933 ff.). – C. V.-Zeitung (8. 1. 1923, Beilage 3. 4. 1924, Beilage 3. 4. 1924). – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1932/33) 161. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1913) 86. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 104. – Israelitisches Familienblatt (1932, 1935, 1938). – Jahrbuch der Stadt Bottrop (1919/20–1937). – KULKA/JÄCKEL, Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945, CD-Rom, Dok. 1108. – Nationalzeitung. Organ des Gaues Westfalen Nord der NSDAP, Ausgabe F (1933–1941). – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 124, 207 und 250. – Statistisches Jahrbuch der Stadt Buer (1927).

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 210. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 76. – DIAMANT, Jüdische Friedhöfe in Deutschland 23. – Die jüdischen Gefallenen 175. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 233–240. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 178. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe 36.

4.5 ASARIA Zvi, Juden in Köln. Von der ältesten Zeit bis zur Gegenwart (Köln 1959). – AUERBACH Selig, Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt 1962) 125–133. – CHANAN David, Jahre, die man nicht vergißt. Die Geschichte einer jüdischen Familie im Ruhrgebiet und in Israel (Essen 1991). – DORIDER Adolf, Zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Recklinghausen. In: Vestisches Jahrbuch 50 (1948), 133–139. – LÜCK Manfred, Juden in Bottrop, Bd. 1: Von der ersten Zuwanderung 1808 bis zur letzten Deportation 1944 (= Beiträge zur Bottroper Geschichte, 27) (Bottrop 2001), Bd. 2: Biographische Notizen und Erinnerungen (= Beiträge zur Bottroper Geschichte, 20) (Bottrop 1993). – MUMMENHOFF Wilhelm, Zur Geschichte der Juden in Recklinghausen während der Kurkölnischen Zeit. In: Vestische Zeitschrift 37 (1930) 269–280. – NOÇON Hans, Die Ereignisse in Bottrop vom Tage der Machtübernahme bis zur Einführung der neuen Gemeindeverordnung (Januar – Dezember 1933). Praktiken nationalsozialistischer Machtergreifung. In: Vestisches Jahrbuch 60 (1958), 97–149. – PENNINGNS Heinrich, Geschichte der Stadt Recklinghausen und ihrer Umgebung, 2 Bde., (Recklinghausen 1930/1936). – REUTER, Die Juden im Vest Recklinghausen. – STEGEMANN/EICHMANN (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. – STRATMANN Hartmut, Die Synagoge in Buer 1922–1938 (Gelsenkirchen 1992).

Manfred Lück

CASTROP-Rauxel

1.1 Stadt Castrop-Rauxel, Kreis Recklinghausen.

1.2 Bis 1609 Grafschaft Mark; bis 1806/07 Kurfürstentum Brandenburg bzw. Königreich Preußen; nach Wechsel der Territorial- und Verwaltungszugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Großherzogtum Berg) seit 1815 Königreich Preußen. –

Bis zur 1975 abgeschlossenen Gebietsreform Regierungsbezirk Arnsberg, seitdem Regierungsbezirk Münster. – 1902 Zusammenschluss von zwei Landgemeinden zur Stadt Castrop (Stadtrechtsverleihung); 1926/28 Zusammenschluss mit weiteren acht Gemeinden zur Stadt Castrop-Rauxel.

Seit 1854 zählten zum Synagogenbezirk Castrop auch die Juden, die in Mengede, Bodelschwingh und Deusen wohnten. Später kamen die jüdischen Einwohner aus den Ämtern Rauxel und Sodingen hinzu.

2.1.1 Hinweise darauf, dass sich Juden bereits vor der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts in Castrop niederlassen konnten, sind nicht überliefert. Der Ort besaß wegen seiner Rückständigkeit und seiner Lage abseits von wichtigen Handelswegen keine Anziehungskraft. Durch einen am 20. Oktober 1699 ausgestellten und auf 20 Jahre befristeten Schutzbrief konnte sich allerdings Berend Levi in Castrop niederlassen. Levi war als Vieh- und Tabakhändler, Pfandleiher und Geldverleiher tätig und nahm zudem Aufgaben im Rahmen der jüdischen Selbstverwaltung wahr, 1731 ist seine Funktion als ‚Mitvorsteher der märkischen Judenschaft‘ belegt. Nach einer 1737 erstellten Generaltabelle bestand sein Haushalt aus acht Personen: Neben seiner Frau hatte er drei Söhne (Jacob, Joseph, 30 und David, 28 Jahre alt) sowie zwei Knechte und eine Magd bei sich. Zugleich dokumentiert diese Quelle Vorbehalte in Teilen der Administration gegen Levis Niederlassung in Castrop. So vermerkt die Tabelle, es sei zwar bislang nur ein jüdischer Hausvater dort wohnhaft, „welcher [jedoch] denen Christen in allen Stücken, wie sie klagen, die nahrung benimbt“.

Bereits im Vorjahr war Berend Levi die Ansetzung seines ältesten Sohnes Jacob Berend gelungen, dem im Zuge des in Berlin anhängigen Konzessionsverfahrens ein besonders für den Vater positiv ausfallendes Führungsattest des Castroper Richters Bordelius – der bestätigte, Letzterer habe „die königlichen Untertanen nicht mit höheren als den erlaubten Zinsen belastet und sie nicht um ihr Vermögen gebracht“ – zustatten kam. Dieses ‚Etablisement‘ stellt übrigens keinen Widerspruch zu den Angaben der lediglich einen Haushalt zählenden Generaltabelle von 1737 dar, indem es angesetzten Söhnen zu Lebzeiten des Vaters nicht gestattet war, ein eigenes Geschäft zu betreiben. In den folgenden Jahren bildeten die Familien von Vater und Sohn zugleich die Castroper Judenschaft. [Ergänzung Tobias Schenk: 1748 werden für die Familie Berend Levi neben den beiden jüngeren Söhnen Joseph und David weiterhin zwei Knechte und eine Magd aufgeführt. Levi verfügte zwar über kein eigenes Haus, bewohnte allerdings ein Anwesen als ‚Creditor‘. In dieser Notiz ist ein Hinweis darauf zu erblicken, dass Levi das zwischen 1737 und 1750 für Juden geltende Verbot des Immobilienerwerbs (der auch später stark reglementiert blieb) offenbar auf dem Wege des Pfandrechts zu umgehen suchte – eine durchaus häufig anzutreffende, wenngleich obrigkeitlich immer wieder geahndete Methode. In der Familie des Jacob Berend vermerkt die Tabelle von 1748 neben zwei Töchtern und einem Sohn einen Knecht und eine Magd. 1752 lebten ausweislich der in jenem Jahr erstellten Generaltabelle 22 Juden in Castrop. Berend Levi war zwischenzeitig verstorben, dafür taucht mit der Familie Meyer Josephs ein weiterer Haushalt auf, der jedoch bereits in der vier Jahre später erstellten Tabelle nicht mehr berücksichtigt ist.

Mittlerweile galten auch in Castrop die Bestimmungen des 1750 durch Friedrich den Großen (1740–1786) erlassenen Generalreglements, einer der restriktivsten deutschen Judenordnungen des 18. Jahrhunderts. Die Konsequenzen lassen sich auch in Castrop verfolgen und stehen im Widerspruch zur mitunter begegnenden These von einer durch die friderizianische Politik bewirkten Verbesserung der Lebensbedingungen. Jacob Berend war vor 1752 verstorben, worauf seine Witwe Daniel Bendix heiratete, der (nach zunächst unsicherer Rechtslage) seit 1756 regelkonform als außerordentlicher Schutzjude (Extraordinarius) in Castrop geführt wurde und somit auf einem nicht vererbaren Rechtstitel saß. So starb in den folgenden Jahrzehnten dieser ‚außerordentliche‘ Zweig

der Familie, dessen Vermögen 1766 auf 500 Rtlr. geschätzt wurde, zumindest in Castrop augenscheinlich aus. Lediglich von einer der Töchter liest man später im Handapparat des Berliner Generalfiskals, sie sei im Münsterland verheiratet. Auf der ordentlichen und somit vererbaren Schutzstelle des Berend Levi etablierte sich hingegen sein jüngerer Bruder Joseph (Berend Levi) im November 1765. Bis 1806 sollte dieser Zweig der Familie der einzige Haushalt in Castrop bleiben, der über einen vererbaren Rechtstitel verfügte und somit die Kontinuität jüdischer Besiedlung gewährleistete. Die Ansetzung Levi Josephs, des ältesten Sohnes des Joseph Berend Levi, datiert vom April 1798. Am Ausgang des 18. Jahrhunderts traten ausweislich der Akten des Berliner Generalfiskals mit Abraham Isaac (August 1788) und Herz Johna (auch Josua, September 1793) lediglich zwei Extraordinarii hinzu.] Über Hausbesitz verfügten Levi Joseph und Abraham Isaac. Einer Statistik aus dem Jahre 1798 ist zu entnehmen, dass damals von den 546 Einwohnern in Castrop 19 Juden waren. Entgegen der angeführten Aktenlage nannte 1818 der frühere Beigeordnete Neubauer drei außerordentliche Schutzjuden in der Zeit vor 1806.

2.1.2 Im neu geschaffenen Großherzogtum Berg, zu dem die Mairie Castrop gehörte, wurden alle die Juden betreffenden Sondergesetze abgeschafft; lediglich das Niederlassungsrecht für ausländische Juden wurde beschränkt. 1808 leisteten vor dem Castroper Maire, dem Freiherrn Carl von Bodelschwingh-Plettenberg, drei Juden – Levi Joseph, Herz Josua und Joseph Levi; nicht genannt wird Isaac Abraham – den Bürgereid auf Napoleon I. Noch 1820 teilte der Dortmunder Landrat dem Castroper Bürgermeister Biggeleben mit, dass nach Auskunft der preußischen Regierung das Emanzipationsedikt von 1812 in Westfalen immer noch keine Anwendung finden solle. Man erwarte aber, dass es hinsichtlich der bürgerlichen Verhältnisse der Juden bald weitere Bestimmungen geben werde.

Schon 1814 kamen acht Juden in Castrop ihrer Pflicht zum Wehrdienst nach. Sie wurden in den Landsturm eingegliedert und nahmen an Übungen teil. Sie brauchten am Sabbat nicht anwesend zu sein, hatten die Übungen jedoch mit dem Polizeidiener, den sie dafür bezahlen mussten, an anderen Tagen nachzuholen. Aus Stammrollen von 1832 und 1840 ist ersichtlich, dass jüdische Männer regelmäßig zum Militärdienst bereitgestellt wurden.

Zehn Familien lebten 1818 vom ambulanten Handel; man holte Waren mit einem zweirädrigen Schiebkarren bei Produzenten oder Händlern in Nachbarorten ab und brachte sie zu einem festen Kundenstamm. Eine Familie betrieb Handel in einem größeren Geschäftsraum. Vier Familien besaßen ein Haus, zwei Familien auch größere Grundstücke, die als Weide- und Gartenland genutzt wurden.

Im Jahre 1818 waren in Castrop 646 Einwohner, davon 35 Juden ansässig. In Mengede, das damals zur Bürgermeisterei Castrop gehörte, gab es weitere sieben Juden. Eine andere Quelle nennt für dasselbe Jahr – wohl für die gesamte Bürgermeisterei – 45 Juden, die sich auf elf Familien verteilten. 1824 ist die Zahl der Juden in Castrop und Mengede auf 62 angewachsen, unter ihnen ein Pensionär und ein Lehrer. 1847 gab es in dem inzwischen ‚Amt Castrop‘ genannten Verwaltungsbezirk 14 jüdische Familien, insgesamt 50 jüdische Personen in Castrop und 23 in Mengede.

1845 wurden auch die Juden in Castrop endgültig dazu angehalten, sich feste Familiennamen zuzulegen. Im März 1846 reichte Amtmann Gutjahr ein Verzeichnis von 14 Familien aus Castrop und aus Mengede an den Dortmunder Landrat weiter. Von den Castroper Familien behielten drei ihren zweiten Namen – die Familie Blumenthal und zwei Familien mit dem Namen Cohen – als Familiennamen. Die anderen wählten neue Familiennamen. Teilweise behielten sie ihre bisherigen Namen als Vornamen bei. Aus Leser Heymann, Raphael Louis und Gerson Joel etwa wurden L. H. Bauer, R. L. Eichwald, G. J. Weinberg. Die Namen der übrigen Familienvorstände lauteten: M. Löwenwärter, L. J. Stern, G. Hess, G. Hoffmann und A. G. Weinberg. Bis 1849 ließen sich noch der jü-

dische Lehrer Salomon Sänger, der Kaufmann Daniel Feldheim, die Witwe Bertha Moses, der Putzwarenhandler Stephan R. Rosenthal, der Metzger Salomon Haas, der Blaufarber Philipp Aronheim, der Handelsmann Samuel Cohen, der Handelsmann Moses Blumen-thal und der Nagelschmied Jacob Marcus in Castrop nieder. Mit Familienangehörigen und Gesinde betrug 1849 die Zahl der jüdischen Castroper 83 Personen.

Die traditionelle Berufsstruktur der Juden blieb auch in Castrop unverändert. 1849 wurden von 20 Haushaltsvorstanden zwei als Kaufleute bezeichnet, einer von ihnen war gleichzeitig Schlachter, vier wurden als Handelsleute geführt, zwei von ihnen ebenfalls als Schlachter. Vier weitere Handelsleute wurden konkreter bezeichnet oder übten noch eine zusätzliche Tätigkeit aus (Putzwarenhandler, Ausschnitthandler, Putzmacher, Tabakspanner, Nagelschmied). Sechs Juden waren Metzger, einer Blaufarber (später Textilkaufmann), einer Kantor und Lehrer, einer Tagelöhner; ohne Berufsangabe wurde eine Witwe aufgeführt. Einen Handwerksberuf ergriffen nur wenige. Mit Unterstützung des Haindorfschen Vereins wurden folgende Castroper Juden zu Handwerkern ausgebildet: Abraham Heimann (1829–1833 zum Lohgerber), Calmon Joel (1840 zum Kappenmacher) und Michel Gerson (1845 in der Tabakfabrikation). Ferner absolvierte H. Hoffmann 1884 in dem Seminar des Vereins eine Ausbildung zum Lehrer.

Für 1890 nannte die Wählerliste der Castroper Synagogengemeinde 19 Kaufleute, drei Metzger, einen Kappenmacher und einen Lehrer, der sich allerdings auch als Kleinhändler betätigte. Eine ‚Nachweisung der zu steuernden Gewerbetreibenden‘ von 1895 ordnete zwei Juden in der Steuerklasse II den Bereichen Manufaktur- und Konfektionswaren sowie Lederhandlung zu, in der Klasse III waren sechs Metzger und Viehhändler, elf handelten mit Manufaktur-, Konfektions-, Porzellan-, Schuh- oder Spezereiwaren oder mit Kurz-, Weiß-, Woll- und Putzwaren, einer war Altwarenhandler, einer Kappenmacher. Auch aus vorliegenden Angaben für die Jahre 1914 und 1924/25 lassen sich keine deutlichen Veränderungen in der im Vergleich zur übrigen Gesellschaft weiterhin asymmetrischen Berufsstruktur ablesen. Allerdings tauchen in Angaben aus der Zeit zwischen 1887 und 1925, meist nur vorübergehend, jeweils ein Stielmacher, ein Korbflechter, ein Bergmann, ein Uhrmacher, ein Schneidermeister, ein Drogist und ein Zahnarzt auf. Auffallend ist eher die wachsende Differenzierung der Berufsbezeichnungen im Sektor Handel: Kaufmann, Händler/in, Agent in Kommissionsgeschaften, Geschäftsführer/in, Kassierer/in, Handlungsgehilfe, Commis.

1902 waren in der neu entstandenen Stadt Castrop von 14 447 Einwohnern 128 Juden, 1922 von 20 598 Einwohnern 151 Juden. Im März 1926 wies die neue Stadt Castrop-Rauxel 53 399 Einwohner, darunter 136 Juden, auf. Eine zunehmende Identifizierung der Castroper Juden mit Gesellschaft und Staat lässt sich an vielen Einzelheiten aufzeigen. Als sich Castroper freiwillig für den Krieg gegen Dänemark und für die Autonomiebestrebungen Schleswig-Holsteins meldeten und sich zu ihrer Unterstützung ein Komitee gründete, trugen sich mit als Erste sechs Juden in die Mitgliederliste ein. Am Feldzug 1866 nahm Meier Cohen aus Castrop (37. Inf.-Reg.) teil. Als Mitglieder des Infanterie-Regiments Nr. 16 beteiligten sich Levi Baum, Samuel Rosenthal und Levi Cohen aus Castrop am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. An Veranstaltungen wie den ‚Kaiser-Geburstags-Feiern‘ vor 1918 nahmen jüdische Kaufleute selbstverständlich teil. Gefallen sind 1914 bis 1918 vier jüdische Männer: Ernst Cohen (ausgezeichnet mit dem EK), Georg Weinberg, Simon Nathan und Maximilian Frank aus Sodingen/Herne, der sich aber zur Gemeinde Castrop zählte. Neben jüdischen Soldaten, die für ihre Teilnahme am Ersten Weltkrieg ausgezeichnet wurden, erhielt ‚Schwester‘ Anna Weinberg aus Castrop die ‚Rote Kreuz Medaille 3. Klasse‘. In der ersten Stadtverordnetenversammlung 1919 sprach Simon Cohen von seiner ‚lieben Vaterstadt Castrop‘, noch am Volkstrauertag am 12. März 1933 hob der Prediger Wilhelm Ullmann die ‚Liebe zur deutschen Heimat, zum deutschen Vaterland‘ hervor. Die Juden in Castrop fühlten sich als deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens; es existierte eine Ortsgruppe des C. V.

Ein organisierter und öffentlich vertretener Antisemitismus kam in Castrop in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts auf. Ein antisemitischer ‚Deutsch-Patriotischer Reform-Verein‘ wurde 1884 gegründet und existierte etwa für ein Jahrzehnt. Redner und politische Agitatoren wie Otto Böckel und Max Liebermann von Sonnenberg konnten auf Veranstaltungen in Castrop ungehindert fordern, dass die rechtliche Gleichstellung der Juden rückgängig gemacht und für Juden eine Sondergesetzgebung erfolgen solle. Eine Reihe von Castropern nahm im Juni 1889 an dem Deutschen Antisemiten-tag in Bochum teil, auf dem die antisemitische ‚Deutsch-soziale Partei‘ gegründet wurde. Man erhoffte sich, bei den Reichstagswahlen von 1890 wenigstens bei der Stichwahl in den Wahlkreisen Bochum oder Dortmund-Hörde ein Mandat zu gewinnen. Im Wahlkreis Dortmund-Hörde erreichten die Antisemiten 2,8 % der Stimmen, im Amt Castrop 12,7 %. Der Kandidat der antisemitischen Partei, der Wittener Dr. Adolf König, lag damit nach dem Zentrums kandidaten und vor den Nationalliberalen an zweiter Stelle. In den Wahlbezirken Castrop-Feldmark und Stadtbezirk Castrop kamen die Antisemiten auf 16,4 % bzw. 15,5 % der Stimmen. Viele Castroper bemühten sich aber auch um gegenseitiges Verständnis, so z. B. als sich 1929 eine Gymnasialklasse von Prediger Ullmann in der Synagoge über die jüdische Religion informieren ließ. Auch 1931 kamen zahlreiche Nichtjuden zu einem öffentlichen Vortrag in die Synagoge.

In Castrop bestanden verschiedene jüdische Vereine; der C. V.-Ortsgruppe stand Anfang der 1930er Jahre Adolf Cohen vor. Im Jahre 1932 war Grete Grünwald Vorsitzende eines jüdischen Jugendvereins. Zu diesem Zeitpunkt existierte auch noch der 1911 gegründete ‚Verein für jüdische Geschichte und Literatur‘, der von 1914 bis 1920 zwischen 25 und 33 Mitglieder hatte. Vorsitzender war der Lehrer Wilhelm Ullmann.

2.1.3 1933 lebten unter den 58 204 Einwohnern von Castrop-Rauxel 116 Juden. Nicht mitgezählt waren zu christlichen Konfessionen Konvertierte, die jedoch von der NS-Bürokratie ab 1935 als ‚Geltungsjuden‘ zusätzlich erfasst wurden. Die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung ab 1933 hatte nicht zu vernehmlichem Protest und zur Auflehnung geführt. Jedenfalls ist davon nichts überliefert, auch nicht von entsprechenden Reaktionen der nichtjüdischen Castroper Bevölkerung. Schweigend und verbittert schlossen sich Juden enger zusammen; viele bereiteten Abwanderung und Auswanderung vor. Im November 1936 stellte der jüdische Zahnarzt Julius Goldschmidt bei der Stadtverwaltung den Antrag, zwei Räume im Hause der jüdischen Familie Bauer nach dem Vorbild umliegender Städte als Treffpunkt und Schankwirtschaft, als ‚Heim für die jüdische Bevölkerung‘, nutzen zu dürfen. Die Erlaubnis wurde unter der Bedingung erteilt, dass ‚deutschblütige‘ weibliche Angestellte nicht beschäftigt würden. Das Transparent, das darauf hinwies, dass der Zutritt nur Juden gestattet war, befand sich gegenüber der Sakristei der St. Lambertus-Kirche. In dem ‚Heim‘ hat wahrscheinlich auch das ‚Jüdische Gemeindeblatt‘ für Dortmund und Umgebung ausgelegen, das Hinweise auf Möglichkeiten und Probleme einer Auswanderung veröffentlichte und im Herbst 1938 das Erscheinen einstellen musste. Im Haus der jüdischen Gemeinde Dortmund fanden vorübergehend Auswandererberatungen statt.

Am 27. Oktober 1938 wurden im Rahmen der reichsweiten ‚Polen-Aktion‘ von Polizei und zivilen Behörden acht jüdische Personen aus Castrop zur polnischen Grenze abgeschoben. Zwei Frauen abgeschobener Juden – eine anscheinend mit Kind – folgten 1939 ihren Ehemännern noch vor dem deutschen Angriff auf Polen.

Es steht fest, dass sich zwischen dem 31. Januar 1933 und Juli/August 1942 durchgehend oder auch nur zeitweise etwa 220 jüdische Personen (davon 10 sogenannte Halbjuden) in Castrop-Rauxel aufgehalten haben; eine ausführliche Namensliste liegt im Archiv der Stadt Castrop-Rauxel vor. Von den 220 jüdischen Personen sind bis zum August 1939 neun eines natürlichen Todes gestorben. Der Viehhändler Moritz Marx ist nach der Pogromnacht beim Transport in das Konzentrationslager Sachsenhausen am 12. November 1938 ums Leben gekommen. In der Zeit zwischen Februar 1933 und dem Nürnber-

ger Reichsparteitag im September 1935 sind vier Juden emigriert (Auswanderungsländer: Palästina, Sowjetunion, Niederlande sowie Shanghai); einer der Ersten war der Kommunist Max Niesenbaum, der dann im Rahmen der Stalinschen Säuberungen in einem sowjetischen Arbeitslager umkam. Ca. 20 Personen nahmen einen Wohnortwechsel innerhalb Deutschlands vor. Zwischen 1935 und Oktober 1938 sind etwa 16 Personen direkt ausgewandert (Auswanderungsländer: USA, England, Südafrika, Argentinien, Kolumbien, Frankreich, Niederlande, Palästina), fast 50 wechselten ihren Wohnort. Durch die Abschiebung der Ostjuden reduzierte sich die Anzahl der Juden in Castrop-Rauxel nochmals um elf Personen. Nach der Pogromnacht und unter dem Druck der ‚Arisierungen‘ kam es bis zum Dezember 1941 zu weiteren Abwanderungen und Auswanderungen. Nach dem Novemberpogrom 1938 sind ca. 30 jüdische Personen emigriert (Auswanderungsländer: Niederlande, Belgien, Frankreich, England, USA, Palästina sowie Shanghai), weitere 30 Personen zogen in andere deutsche Städte. Die zwischenzeitlich erfolgte Volkszählung vom 17. Mai 1939 erfasste in Castrop-Rauxel 47 ‚Volljuden‘, 5 ‚Halbjuden‘ und 7 ‚Vierteljuden‘ namentlich. Anfang 1942 lebten noch 24 jüdische Personen in Castrop-Rauxel. Acht Juden aus Castrop-Rauxel wurden 1939–1941 aus dem Deutschen Reich ausgebürgert.

Wahrscheinlich haben in der Pogromnacht SA-Trupps aus Herne die Übergriffe in Castrop-Rauxel begangen; eingewiesen und geführt worden sind sie mit Sicherheit von einheimischen SA-Leuten. Zur Brandlegung an der Synagoge haben sie sich bei einer nahe gelegenen Zapfstelle an der damaligen Kaiser-Friedrich-Straße Brennstoff geholt. Die Feuerwehr hatte sich darauf zu beschränken, ein Übergreifen des Brandes auf umliegende Häuser zu verhindern. Die Synagoge in Castrop brannte aus. Zerstört wurden Schaufenster, Wohnungseinrichtungen und Geschäfte von Juden in den Ortsteilen Castrop und Habinghorst. Der damalige Synagogenvorstand Julius Meyer und sein Sohn Erich wurden misshandelt und verletzt, sie mussten im St. Rochus-Krankenhaus behandelt werden. Verhaftet wurden mindestens neun Juden. Der 16-jährige Albert Bauer kam in das Herner Polizeigefängnis. Als 80-Jähriger fasste er seine Erinnerung so zusammen: „The citizenry looked on, but did not object.“ Acht andere Juden, darunter sein Vater Bruno Bauer, der Arbeiter Simon Joseph und der Lehrer Abraham Jaffé, wurden im Konzentrationslager Sachsenhausen inhaftiert, später aber wieder freigelassen.

Im Oktober 1937 hatte die IHK Dortmund festgestellt, dass in Castrop-Rauxel bislang ‚nur‘ zwei Geschäfte ‚aus jüdischem Besitz in arische Hände‘ übergegangen waren: das ‚Kaufhaus Gebr. Kaufmann‘ am Altstadtmarkt an einen Schwerter Kaufmann und das Kaufhaus der Familie Mayer in Ickern an einen einheimischen Kaufmann. Nach einer Aufstellung des ‚Gauwirtschaftsberaters Westfalen-Süd‘ gab es im Herbst 1938 noch 17 jüdische Betriebe in Castrop-Rauxel. Nicht mehr mitgezählt wurden die Geschäfte der abgeschobenen Ostjuden Moritz Feuerstein und Siegmund Grossmann. Sechs Betriebe jüdischer Viehhändler wurden als klein oder mittelgroß eingestuft; der Betrieb des Metzgers Albert Feldheim ruhte bereits. Von den Vertretern Samuel Kleczewski und Isidor Weiss hieß es, ein Unternehmen sei klein, das andere ‚erloschen‘. Das Haushaltswarengeschäft von Josef Heymann machte ‚Ausverkauf wegen Aufgabe‘; der Altwarenhandel von Fritz Löwenwärter lag ‚fast still‘. Das Haushaltswarengeschäft der Regina Nathan im Ortsteil Habinghorst wurde aufgegeben. Die Firma Erben Ph. Aronheim war schon am 1. September 1938 ‚in arischen Besitz‘ übergegangen; erworben hatte das Geschäft ein Kaufmann aus Kleve. Das ‚Konfektionsgeschäft L. H. Bauer‘ übernahm ein Textilvertreter aus dem Paderborner Land, das ‚Schuhgeschäft L. I. Cohen‘ ein Castroper Konditormeister, der ein Café eröffnete; das ‚Einheitspreisgeschäft Erwege‘, das Hugo Josephs als Geschäftsführer geleitet und dessen Umsatz sich stetig gesteigert hatte, kam an einen Lüner Kaufmann. Das Haus, in dem sich in Castrop das ‚Heim für die jüdische Bevölkerung‘ befunden hatte, gelangte in den Besitz eines Castroper Kaufmanns. Für andere Wohnhäuser und Grundstücke, die Juden gehört hatten, fanden sich als Käufer

die Stadt Castrop-Rauxel, Handwerksmeister, ein Rechtsanwalt und ein Landwirt. Das Haus, in dem das Textilgeschäft Meyer/Weinberg untergebracht war (damals Wittener Str. 9), fand keinen ‚arischen‘ Käufer; es ging 1942 in den Besitz des Deutschen Reiches über. Bis zur Deportation wohnten dort noch Erich Meyer mit seiner Familie und Angehörige zweier anderer Familien. Ab April 1942 diente das Haus der Familie Marx an der Bladenhorster Str. 36 als ‚Judenhaus‘. Dort lebten zu dem Zeitpunkt noch elf Personen. Ein polnischer Jude wohnte bis zur Deportation in der Widumer Straße. Auch die verwitwete Martha Jungfer, die mit einem Nichtjuden verheiratet gewesen war, und Simon Joseph, der eine nichtjüdische Witwe geheiratet hatte, durften vorläufig in ihren Wohnungen bleiben.

Von den letzten 24 Juden in Castrop wurden 23 Personen zwischen Januar und Juli 1942 über Sammelstellen in Dortmund, so am 27. Januar 1942 u. a. Hanna und Hugo Blumenthal, Albert und Lilly Feldheim sowie Berta und Josef Heymann, nach Osten transportiert und in Ghettos oder sofort in Konzentrationslager verschleppt; alle sind ums Leben gekommen. Simon Joseph, der mit einer nichtjüdischen Frau verheiratet war, kam über ein Arbeitslager in Kamen und weitere Lager nach Theresienstadt, wo er in der Lagerbäckerei arbeitete. 1945 wurde er befreit und kehrte nach Castrop-Rauxel zurück. Verhaftet wurde im August 1942 die zum katholischen Glauben konvertierte Karoline Fele; sie hatte wahrscheinlich zusammen mit einer Niederländerin Personen, die das Deutsche Reich verlassen wollten, Hilfe geleistet. Anscheinend stellte sich erst nach ihrer Verhaftung heraus, dass sie nach den NS-Rassegesetzen als ‚Geltungsjüdin‘ anzusehen sei. Karoline Fele wurde 1944 als ‚politische Jüdin‘ in das Konzentrationslager Ravensbrück eingewiesen und ist dort umgekommen.

Vom Spätsommer 1942 an gab es keine Juden mehr in Castrop-Rauxel. Die Zahl der jüdischen Opfer beläuft sich auf etwa 79 Personen. Nicht allen, die ab 1933 den Wohnort innerhalb Deutschlands gewechselt hatten, war es noch gelungen, auszuwandern. Von denjenigen, die nach Polen abgeschoben worden waren oder nach Belgien, Frankreich oder in die Niederlande auswanderten, wurden nach der deutschen Besetzung noch eine ganze Reihe durch die Gestapo verhaftet und in Vernichtungslager gebracht. Von ca. 220 Juden (inkl. zehn ‚Halbjuden‘), die sich in Castrop-Rauxel für 1933 bis 1942 feststellen lassen, sind etwa zehn in ihrer Heimatstadt eines natürlichen Todes gestorben, überlebt haben anscheinend etwa 130 Personen.

2.1.4 Von den Überlebenden sind nach dem Zweiten Weltkrieg nur wenige nach Castrop-Rauxel zurückgekehrt: Der 1948 verstorbene Simon Joseph, der in Theresienstadt befreit worden war; Rosi Nathan, die Ehefrau des in Südfrankreich verhafteten und im Konzentrationslager Majdanek umgekommenen Herbert Nathan, und deren 1940 geborene Tochter Eveline; Hans Jungfer, dessen Mutter Martha vor Juli 1942 deportiert und am 7. Juni 1943 im Konzentrationslager Auschwitz umgebracht worden war; der evangelische Bruno Glicksmann, der als ‚Halbjude‘ galt und bis zum Kriegsende in Arbeitslagern inhaftiert wurde, weil dessen konvertierter und im Konzentrationslager Dachau umgekommener Vater als ‚Geltungsjude‘ eingestuft war.

Daneben gelangten nach 1945 etwa ein Dutzend jüdische Personen nach Castrop-Rauxel, die zuvor dort nicht gelebt hatten und größtenteils auch wieder abwanderten, so zwei jüdische Frauen und ein Jude sowie seine Mutter, die alle seit der Zeit ihres illegalen Aufenthalts in Belgien mit Rosi Nathan bekannt waren und ihr erst einmal folgten; weiter zwei aus Ostdeutschland stammende jüdische Personen, die kurze Zeit später auswanderten; dazu noch ein jüdisches Ehepaar, das aus Ostberlin geflohen war, sowie das Ehepaar Helmut und Miriam Sander, das sich nach Kriegsende in Ahlen kennen gelernt hatte. Ferner tauchen in den Protokollen des Haftentschädigungs- und Anerkennungsausschusses Personen auf, die früher nicht in Castrop-Rauxel gewohnt und vor 1945 als ‚Halbjuden‘ gegolten hatten. Eine Person war 1925 zum jüdischen Glauben übergetreten, hatte aber 1940 ihren Austritt aus der jüdischen Gemeinde Berlin erklärt.

Eine jüdische Gemeinde Castrop/Castrop-Rauxel hat sich nicht wieder gebildet. Die Zahl der in Castrop-Rauxel lebenden Juden verringerte sich seit 1946 wieder. Nach Angaben der Stadtverwaltung lebten 1946 in Castrop-Rauxel 15 jüdische Personen, 1950 nur noch 6, 1961 waren es 9 und 1963 noch 5. Bis 1974 gehörten die wenigen in Castrop-Rauxel lebenden Juden zur jüdischen Kultusgemeinde Groß-Dortmund, nach dem Eintritt von Castrop-Rauxel in den Kreis Recklinghausen zu der dortigen jüdischen Kultusgemeinde. Nach Auskunft der Kultusgemeinde Recklinghausen lebte im September 2002 in Castrop-Rauxel ein Gemeindeglied. Ob sich – vor allem unter den Aussiedlern aus dem Gebiet der GUS-Staaten – weitere Personen in Castrop-Rauxel befinden, die nach den jüdischen Religionsgesetzen, der Halacha, als Juden gelten, lässt sich nicht eruieren.

In den Jahrzehnten nach 1945 fanden sich nur wenige ehemalige jüdische Castrop-Rauxeler zu einem Besuch ihres früheren Wohnortes bereit. Ihre Zahl lässt sich nicht feststellen; einige Besuche knüpften an Schulfreundschaften an, andere galten Gräbern von Angehörigen. Zu einer Einladung an die immer kleiner werdende Zahl der bekannten Überlebenden konnte sich die Stadt Castrop-Rauxel lange nicht durchringen, obwohl sie von Bürgern mehrfach dazu aufgefordert wurde. Deshalb sprach 1998 die Bürgerinitiative ‚Emigranten nach Castrop‘ eine Einladung an die noch Lebenden aus und finanzierte durch Spenden den Aufenthalt. Die Stadtverwaltung hat im Jahr 2000 zum ersten Mal noch im Ausland lebende ehemalige Castroper Juden eingeladen. Im Rahmen des Besuchsprogramms wurde an dem Mahnmal Leonhardstraße für die Opfer der NS-Herrschaft eine Zusatztafel enthüllt. Seit 1948 waren dort 53 Namen, darunter von 38 Juden, verzeichnet gewesen (allerdings manchmal fehlerhaft). Nun wurde die Inschrift um den Zusatz ergänzt, dass die derzeit namentlich bekannten 105 Personen (darunter 79 jüdische) auch stellvertretend für andere Opfer stehen. Am 2. November 1969 war bereits auf dem ehemaligen Synagogengrundstück auf Vorschlag des Verkehrsvereins ein Gedenkstein aufgestellt worden mit der Inschrift: „Hier stand die Castroper Synagoge, errichtet im Jahre 1845. Sie wurde unter der Herrschaft der Gewalt und des Unrechts am 10. November 1938 zerstört.“ Der Platz wurde später nach dem 1929 verstorbenen jüdischen Kaufmann und Kommunalpolitiker Simon-Cohen-Platz genannt.

2.2.1 Im Jahre 1871 lebten in der Stadt Castrop 120 Juden, 2047 Katholiken, 720 Protestanten und 5 andere Christen, 1895 waren es 128 Juden, 4611 Katholiken, 1906 Protestanten und 11 andere Christen, 1925 144 Juden, 29 236 Katholiken, 22 068 Protestanten, 665 Angehöriger evangelischer Freikirchen und sonstiger evangelischer Religionsbekenntnisse, 107 Angehörige der griechisch-orthodoxen Kirche und Altkatholiken, 721 Bekenntnislose und 419 Angehöriger anderer Religionsgemeinschaften.

1854 legte die Arnberger Bezirksregierung folgende Synagogenbezirke für Dortmund und den Dortmunder Landkreis fest: Dortmund, Lünen, Schwerte, Hörde und Castrop. Zu Castrop gehörten auch die Ortschaften Mengede, Bodelschwingh und Deusen, in denen damals Juden wohnten. Ein Statut hat die Synagogengemeinde Castrop sich am 6. August 1856 gegeben; es wurde vom Oberpräsidenten in Münster im April 1857 genehmigt. 1932 rügte der Regierungspräsident in Arnberg, dass bei den Wahlen des Synagogenvorstandes in Castrop weibliche Gemeindeglieder kein Stimmrecht besäßen, und verlangte eine Korrektur des Statuts, die aber nicht mehr zustande kam.

Die Einnahmen der Synagogengemeinde bestanden zum größten Teil aus der von den Gemeindegliedern erhobenen Synagogensteuer, der Verpachtung von Synagogensitzen und aus Schul- und Gelübdegeldern. Die Ausgaben mussten vor allem die Kosten für Reinigung und Erhaltung des Synagogengebäudes sowie die Besoldung des Lehrers und Predigers abdecken.

2.2.2 Von der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts an gab es im Haus des Vorstehers der Judenschaft in Castrop, Joseph Levi, in der späteren Münsterstraße – im Kataster des

Jahres 1826 das Haus Nr. 9 – einen Betraum. 1844 kaufte die Gemeinde – Vorsteher war damals Raphael Louis – ein Grundstück Im Ort 10 (heute Simon-Cohen-Platz), um dort eine Synagoge – äußerlich ein Fachwerkhaus – zu errichten. Sie wurde Mitte August 1845 eingeweiht; zu der Feier, die vom 15. bis zum 17. August stattfand, waren auch die nichtjüdischen Einwohner von Castrop geladen. Damals gab es etwa 75 Juden in Castrop und Mengede. Anfang 1922 wurde ein Erweiterungsbau mit Neuausstattung in Gegenwart des Bürgermeisters erneut eingeweiht, mit gleichzeitiger Enthüllung einer Gedenktafel für die gefallenen Gemeindemitglieder.

Nachdem die Synagoge in der Pogromnacht in Brand gesetzt worden und vollständig ausgebrannt war, kaufte die Stadt Castrop im April 1939 das Grundstück nach Verhandlungen mit dem langjährigen Vorsteher Julius Meyer für 3500 RM; abgezogen von der Kaufsumme wurden noch die Abrisskosten. Weil Julius Meyer im April 1939 in die Niederlande emigrierte, unterzeichnete der Lehrer und Prediger Abraham Jaffé zusammen mit zwei jüdischen Kaufleuten den Vertrag. Aufgrund der Wiedergutmachungsgesetzgebung der Bundesrepublik musste die Stadt Castrop-Rauxel 1952 eine Ausgleichszahlung leisten.

Im Allgemeinen wird davon ausgegangen, dass für den Brand im November 1938 auswärtige SA-Männer verantwortlich waren. Die jüdische Zeitzeugin Hilde Meyer erinnerte sich jedoch an eine auf der Schachanlage Victor 3/4 in Ickern beschäftigte Person. Punktuelle Aussagen weiterer Zeitzeugen aus Castrop lassen darauf schließen, dass eine größere Gruppe von SA-Leuten aus Castrop, u. a. der Sturmführer F. L. des SA-Sturms 7/457, an den Ausschreitungen in der Pogromnacht beteiligt war.

2.2.3 Im April 1823 erteilte der Landrabbiner Abraham Sutro Wolf Joseph Truger die Erlaubnis, die ‚israelitische Schuljugend‘ in Castrop in der hebräischen Sprache zu unterrichten; ihn löste bald der ebenfalls von Sutro empfohlene Lehrer Salomon Strelizer aus Iserlohn ab. 1827 besuchten alle 13 schulpflichtigen jüdischen Kinder eine christliche Schule. Überdies wurden sie durch den jüdischen Lehrer Rafael Abel in einem angemieteten Raum in Hebräisch und Religion unterwiesen. Jüdischen Religionslehrern aus Posen oder Ostpreußen wurde die Niederlassung in Castrop wegen abweichender Judenverfassungen in ihren jeweiligen Herkunftsgebieten verweigert, so dass diese von der Gemeinde nicht angestellt werden konnten. Im Februar 1839 wurde eine private jüdische Elementarschule in einem Raum im Hause der Witwe von Isaac Abraham eröffnet; nach dem Urkataster von 1826 lag das Haus nördlich der St. Lambertus-Kirche am späteren Biesenkamp. Der dort kurzfristig tätige Lehrer Aron Kaufmann aus Tecklenburg hatte 1840 seine Ausbildung im Haindorfschen Lehrerseminar abgeschlossen. Auf Kaufmann folgten drei andere jüdische Lehrer, die namentlich nicht bekannt sind.

1845 bezog die private jüdische Schule einen Raum in dem neu gebauten Synagogengebäude. Die Arnberger Regierung erteilte Levi Leffmann aus Sendenhorst die Erlaubnis, die Schule zu führen. Sein Dienstvorgesetzter war der evangelische Schulinspektor Volkhardt in Bochum; ihm musste Levi Leffmann die jeweiligen Lehrpläne vorlegen. Die Wochenstundenzahl betrug 26; innerhalb dieser durfte kein Unterricht in Hebräisch erteilt werden. Auf Levi Leffmann folgte 1850 für ein Jahr Salomon Sänger aus Peckelsheim, 1851 Simon Krebs aus Rawiez/Schlesien, 1853 David Freudenberg aus Burgsteinfurt. Der Kantor und Lehrer Levi Stamm war von 1855 bis 1857 in Castrop tätig und erhielt ein Jahresgehalt von 90 Tlرن. in vier Raten ausgezahlt sowie freie Wohnung, Kost und Heizung. Von 1861 bis 1898 unterrichtete in Castrop G. L. Heymann, 1898–1899 G. Mosbach, 1899–1902 E. Schürmann, 1902–1906 Wilhelm Grüneberg und von 1906 bis 1908 Siegfried Steinberg aus Einbeck.

Ab 1886 zahlte die Gemeinde Castrop pro Kind einen Zuschuss von 12 M. Wiederholte Anträge auf eine Umwandlung der Privatschule in eine öffentliche jüdische Schule, deren Trägerschaft die Gemeinde Castrop und die preußische Regierung hätten übernehmen müssen, wurden abgelehnt. 1901 lautete die Begründung des Arnberger Regie-

rungspräsidenten, die Schülerzahl sei zu gering. Nach der vierten Klasse der Elementarschule besuchten jüdische Kinder zunehmend höhere Schulen, anfangs das Petrinum in Recklinghausen, nach der Errichtung jeweils einer höheren Knaben- und Mädchenschule in Castrop (1884/85) diese Schulen. In der 1885 gebildeten ersten Klasse der neuen höheren Mädchenschule waren fast 30 % jüdische Schülerinnen. Die letzten jüdischen Schüler verließen die höheren Schulen 1934, die letzten jüdischen Abiturienten 1932 und 1933.

An der jüdischen Schule war seit 1906 Siegmund Nußbaum tätig, der mit Beginn des Ersten Weltkrieges zum Kriegsdienst einberufen wurde, so dass die jüdischen Kinder während dieser Zeit christliche Schulen besuchten. Vor allem wegen des Rückgangs des Steueraufkommens infolge der Wirtschaftskrise wollte die jüdische Gemeinde in Castrop ihre Schule 1932 auflösen. 1927 gab es noch acht, 1932 zehn schulpflichtige jüdische Kinder. Dem Prediger und Lehrer Wilhelm Ullmann, der 1919 auf Siegmund Nußbaum gefolgt war, wurde im Dezember 1933 gekündigt. 1935 wurde Ullmann durch Verfügung des Arnberger Regierungspräsidenten an die jüdische Schule in Gelsenkirchen versetzt. Da jedoch Bedenken aufkamen, die verbliebenen jüdischen Kinder auf öffentliche Schulen in Castrop zu verteilen, entschloss man sich mit Billigung des Oberbürgermeisters Dr. Richard Anton, die private jüdische Schule in Castrop doch bestehen zu lassen. Die Bezirksregierung, die die Kündigung Ullmanns nach 15-jähriger Tätigkeit in Castrop gerügt hatte, erlaubte 1935 dem Mittelschullehrer a. D. Abraham Jaffé, die Schule weiterzuführen. 1937 gab es im Regierungsbezirk Arnberg nur noch eine weitere private jüdische Schule in Soest, daneben sechs öffentliche jüdische Schulen. In Castrop wurde mit dem Synagogengebäude in der Pogromnacht 1938 auch der Schulraum zerstört.

2.2.4 Der Haindorfische Verein wurde nicht nur von dem Castroper Bürgermeister Biggeleben gefördert. Unter der Leitung des Kaufmanns Isaac Levi entstand in Castrop 1827 ein Unterstützungsverein für die spätere ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘, der 15 Jahre später bereits mehr nichtjüdische als jüdische Mitglieder hatte. Im Etat der Castroper Synagogengemeinde war für 1879 ein Beitrag in Höhe von 45 M für die Stiftung angeführt, und noch 1892 versandte diese einen Rechenschaftsbericht an den damaligen Amtmann in Castrop.

Der 1900 gegründete ‚Israelitische Frauenverein‘ (25 Mitglieder) war an allen Wohltätigkeitsbasaren beteiligt. Seit seiner Gründung stand Mathilde Hoffmann ihm mehr als 25 Jahre vor. Während des Ersten Weltkrieges wirkte der Frauenverein bei der Betreuung Verwundeter mit und unterstützte in Gefangenschaft geratene Castroper. Vorsitzende des Frauenvereins, der mit dem ‚Vaterländischen Frauenverein‘ kooperierte, war 1932 (36 Mitglieder) die Ehefrau von Julius Meyer. Vorsitzender des seit 1895 bestehenden ‚Israelitischen Männervereins‘ war 1932 (23 Mitglieder) Adolf Cohen. Auch dieser Verein spendete im Ersten Weltkrieg Geld für unterstützungsbedürftige Familien. Isidor Isaak war seit Ende des 19. Jahrhunderts länger als 25 Jahre Vorsteher der ‚Chewra Kaddischa‘, seine Frau (geb. Ephraim) versah dasselbe Amt in der ‚Frauen-Chewra‘.

2.3.1 Vorsteher der Judenschaft in Castrop waren u. a. Joseph Levi (1823; 1827), Isaac Levi Cohen, Raphael Louis (1842), Leser Heymann und (L. H.) Bauer (1849), Philipp Aronheim (mehr als 50 Jahre 1. Vorsitzender in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts), Albert Bauer und Albert Kleeberg (1884), Aron Hoffmann (1. Vorsitzender). Vorstandsmitglieder waren Emanuel Kleestadt (1914), Eduard Elsberg (1914, 1924/25) und Adolf Cohen (1924/25), außerdem Abraham Jaffé, David Cohen und Bruno Bauer (1939). Julius Meyer (geb. am 22. Februar 1865) in Bochum, gehörte seit 1914 dem Vorstand an und war zwischen 1922 und 1938 kontinuierlich Vorsteher der Synagogengemeinde. Im März 1939 meldete er sich mit seiner Ehefrau in die Niederlande ab. Von dort wurde er am 12. Februar 1943 ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo er umkam. Dem Repräsentantenkollegium stand 1932 S. Kleszczewsky vor.

2.3.2 Literarisch tätig war Helmut Sander, der am 7. Juni 1923 in Isselburg geboren worden war und nach Kriegsende Miriam Sander aus Kolomea (Polen) heiratete. Er zog 1946 mit seiner Ehefrau nach Castrop-Rauxel. Nach Aufhalten in verschiedenen Lagern hatte er das Kriegsende in dem Pommerschen Lager Rieben erlebt. Seine Eindrücke und Erinnerungen hielt er in Tagebuchaufzeichnungen und einfachen Gedichten fest. Helmut Sander starb 1983 in Castrop-Rauxel.

2.3.3 Als in den 1920er Jahren ein ‚Münsterländer-Club‘ in Castrop entstand, stellte sich heraus, dass der Jude Sally Rollmann die nördlich der Lippe gesprochene Mundart am besten beherrschte. Castroper Juden waren ferner Mitglieder der ‚Freiwilligen Feuerwehr‘, in Sportvereinen und ‚Krieger- und Landwehrvereinen‘. Eine Reihe von Juden in Castrop war kommunalpolitisch tätig. 1855 wurde der Viehhändler L. L. Cohen vom Gemeinderat damit betraut, Regelungen für den Castroper Viehmarkt zu treffen; zwischen 1870 und 1902 waren über Jahre hinweg die Kaufleute Samuel Cohen, Philipp Aronheim, Leser Cohen und Simon Cohen als Gemeindeverordnete tätig. Simon Cohen wirkte überdies noch von 1902 bis 1919 als Stadtverordneter und als Mitglied der Zentrumsparterie über 24 Jahre in der Kommunalpolitik mit. Ab 1919 tauchte bei Kommunalwahlen unter den Kandidaten der DDP immer wieder der Name des Synagogenvorstehers Julius Meyer auf, zum Stadtverordneten gewählt wurde er jedoch nicht. Als Kommunist bekannt war Max Niesenbaum.

3.1 Die 1845 eingeweihte Synagoge war 40 Fuß lang, 28 Fuß tief und 12 Fuß hoch. Über dem Eingang an der südlichen Längsseite befand sich die Inschrift: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ (Leviticus 19,18). Der Versammlungsraum war etwa 9 m × 7,5 m groß; auf ebener Erde befanden sich noch der Schulraum und ein weiterer kleiner Raum. 1921/22 erfolgte ein umfassender Umbau, vor allem wurden eine Apsis angebaut und die Außenwände des Fachwerkbaus verputzt. Auf dem Ostgiebel erhob sich ein Davidstern. Nach Abschluss der Umbauten stellte die Gemeinde ein Harmonium auf. Am 10. März 1922 wurde die Synagoge im Beisein von Bürgermeister Leonhard Wynen wieder eingeweiht. Ein Foto aus der Zeit vor 1921 zeigt den hölzernen, mit gotisierendem Schnitzwerk versehenen Thoraschrein aus dunklem Holz. Über dem Thoraschrank stand eine hebräische Inschrift aus Psalm 16,8: „Ich habe den HERRN allezeit vor den Augen“. Es war eine Frauenempore vorhanden; auf den Holzbänken der mittleren Reihe waren Namensschilder befestigt. Zu weiteren Details der Innenausstattung vgl. PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 279–282.

3.2 Erwähnenswert sind das Wohn- und Geschäftshaus, in dem sich das ehemalige Schuhgeschäft Cohen befand, sowie die Kaufhäuser Meyer/Weinberg, Oppenheimer/Kaufmann und Bauer, die ebenfalls vom Jugendstil geprägt sind und zu den repräsentativen Häusern zählen, die heute noch der Nordhälfte des Marktplatzes ein eindrucksvolles Aussehen verleihen.

3.3 Der jüdische Friedhof nördlich der Castroper Altstadt, ein Grundstück am heutigen Kuopio-Platz, das außerhalb der damaligen Besiedlung lag, umfasst 1162 m² und ist der älteste erhaltene jüdische Friedhof im Kreis Recklinghausen. Jacob Berends Brüder Josef und David erhielten 1743 von dem Bürgermeister die Erlaubnis, einen Friedhof außerhalb der ‚Freyheit‘ Castrop zu errichten. Wahrscheinlich wurden Berend Levi und seine Frau dort als Erste beigesetzt. Das Areal wurde 1928 mit einer Ziegelmauer umgeben und erhielt ein imposantes Eingangstor. Es diente fast 200 Jahre als Begräbnisstätte und birgt zeittypische Grabsteine aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die ältesten noch vorhandenen Denkmale stammen aus den Jahren 1859, 1860, 1863 und 1865; das früheste Geburtsdatum (Rosette Bauer geb. Weinberg) reicht bis in das Jahr 1806 zurück. Die jüngsten erhaltenen Gedenksteine des in der NS-Zeit mehrfach verwüsteten Friedhofes stammen aus den Jahren 1933 und 1934. Sie erinnern an Lina

Bauer, Mendel Haber, Eliese Feldheim, Adolf Cohen und Alex Eichwald; als Letzte sind wohl Helena Löwenwärter (1936) und Walter Nathan (August 1939) beigesetzt worden, ohne dass Grabsteine vorhanden sind. Im Februar 1943 erwarb die Stadt Castrop-Rauxel von der ‚Reichsvereinigung‘ das Friedhofsgrundstück. Zur geplanten Beseitigung der Grabstätten nach der Exhumierung und Umbettung von 40 dort Bestatteten ist es trotz dauernden Drängens des Herner NSDAP-Kreisleiters Karl Nieper nicht mehr gekommen. Der damalige Castrop-Rauxeler Oberbürgermeister Dr. Richard Anton behauptete wiederholt, er könne dafür keine Arbeitskräfte abstellen. 1952 wurde das Friedhofsgrundstück an die JTC zurückgegeben. 1951, 1957 und 1995 ist es zu Schändungen und Schmierereien auf dem Friedhof gekommen.

1966 wurden die trotz der Zerstörungen erhaltenen Grabsteine neu gesetzt; allerdings ist das äußere Bild verändert. In einem Bericht des Gartenbauamtes hieß es damals, der Friedhof sei ganz belegt gewesen, etwa mit 200 bis 250 Grabstätten. Eine Bestandsaufnahme von 1982 ergab, dass noch 44 Grabsteine vorhanden waren. Auf 15 Grabsteinen finden sich auch hebräische Inschriften. Heute ist eine Reihe von Grabsteinen umgefallen und von Efeu überwuchert. 1993 nahm die Stadt den Friedhof in ihre Denkmalliste auf.

4.1 Einwohnermeldeamt Castrop-Rauxel: Meldekartenbestand. – Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz Berlin, I. HA, Rep. 104 (Generalfiskalat); II. HA (Generaldirektorium). – StaatsA Münster: Gauleitung Westfalen-Süd (Gauwirtschaftsberater); Regierung Arnsberg Wiedergutmachungsakten. – StadtA Castrop-Rauxel: Amt Castrop, Bürgermeisterei Castrop, Mairie Castrop, Stadt Castrop und Stadt Castrop-Rauxel. – Weitere Akten befinden sich in den CAHJP Jerusalem: Castrop G5/582 Geburten (1815–1820), Heiraten (1815–1818) und Todesfälle (1817–1820) sowie im Geh. StaatsA Preuß. Kulturbesitz Berlin-Dahlem: Rep. 34 (Herzogtum Kleve, Grafschaften Mark und Ravensberg).

4.2 Zeichnungen zu der neuen Synagoge, Fotos vor und nach dem Umbau 1922 sowie vom jüdischen Friedhof, dem ehemaligen Schuhhaus Cohen, Am Markt 24/25, dem ehemaligen Kaufhaus Meyer/Weinberg, Am Markt 5, und vom ehemaligen Kaufhaus L. H. Bauer, Am Markt 11, sind abgebildet bei PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 319–322, Nr. 248–258. Bildmaterial befindet sich auch bei SCHOLZ, „... wir leben in diesem schönen, reichen Lande ...“ und in: DERS., Der jüdische Friedhof in Castrop.

4.3 Berichte über die ‚Marks-Haindorf-Stiftung‘ 3 (1829), 6 (1833), 11/12 (1840), 15/16 (1845) und 32 (1884). – Führer durch die jüdische (Gemeindeverwaltung und) Wohlfahrtspflege (1932/33) 174. – Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg XXII. – Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege) (1924/25) 60. – HEPP, Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 178, 188, 260, 329, 491. – HERZIG, Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen. – Israelitisches Familienblatt (1904, 1911, 1914, 1918, 1922, 1925, 1929, 1931–32, 1934, 1938). – Die Juden als Soldaten 19. – SCHNORBUS, Quellen zur Geschichte der Juden 120, 135, 164, 180, 211, 249 f., 274.

4.4 BIRKMANN/STRATMANN, Bedenke vor wem du stehst 228. – BROCKE, Feuer an Dein Heiligtum gelegt 91 f. – HAMMER-SCHENK, Synagogen in Deutschland, Bd. II 588. – Die jüdischen Gefallenen 188. – PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe 277–286. – SCHEFFLER/SCHULLE, Buch der Erinnerung 837–861. – SPECTOR (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life 235. – STRATMANN/BIRKMANN, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe 116.

4.5 ASCHOFF Diethard, Juden in Castrop-Rauxel im Vergleich zu anderen Kommunen Westfalens vor allem im Ruhrgebiet. In: Kultur und Heimat 54 (2003) 33–52. – SCHOLZ Dietmar, „Wornach ... der Magistrat des Orths ... des Impetranten Sohn ... gehörig

zu schützen hat.“ Die ersten Juden in Castrop: „Schutzjuden“ in der brandenburgisch-preußischen Grafschaft Mark und „gleichberechtigte Bürger“ im Großherzogtum Berg (1699–1813). In: Vestische Zeitschrift 94–96 (1995/1997) 257–266. – DERS., „... wir leben in diesem schönen, reichen Lande vor allem in Frieden und Freiheit“. Vom preußischen „Schutzjuden“ zum Opfer von Hitlers Vordenkern und willigen Helfern. Leben und Geschichte der Juden in Castrop und Castrop-Rauxel 1699–1945 (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 2) (Münster 1998). – DERS., Die erste jüdische Familie in der „Freyheit“ Castrop. In: Kultur und Heimat 50 (1999) 114–118. – DERS., Der jüdische Friedhof in Castrop (1743–1943/2000). In: Der Märker 49 (2000) 165–172. – DERS., „Durch die Geburt eines kräftigen Antisemiten wurden hoch erfreut ...“ Zum Antisemitismus in Castrop und Umgebung im ausgehenden 19. Jahrhundert. In: Märkisches Jahrbuch für Geschichte 101 (2001) 219–250. – DERS., Zur Pogromnacht in Castrop-Rauxel am 9./10. November 1938. In: Märkisches Jahrbuch 104 (2004) 286–316. – DERS., Zum Leben der jüdischen Gemeinschaft in Castrop im 19. Jahrhundert – eine Nachlese. In: Vestische Zeitschrift 100 (2004/05) 331–340. – DERS., Die Geschehnisse in der Pogromnacht in Castrop-Rauxel. „Brand der Synagogen Herne und Castrop-Rauxel/bis 6.00 Uhr morgens auf den Beinen ...“. In: Kultur und Heimat 56 (2005) 26–51. – DERS., „... ein ehrenvoller Platz in der Geschichte des Geschäftslebens unserer Stadt ...“ Zum Schicksal der jüdischen Kaufmannsfamilie Bauer aus Castrop. In: Märkisches Jahrbuch 106 (2006) 179–192. – WANDELT Harald, Von der ersten Niederlassung bis zur Jewish Trust Corporation – jüdisches Leben in Castrop-Rauxel (1722–1952), masch.schriftl. Diss. (Dortmund 1998).

Dietmar Scholz

COESFELD

1.1 Stadt Coesfeld, Kreis Coesfeld.

1.2 Bis 1802/03 Fürstbistum Münster; nach mehrfachem Wechsel der Territorialzugehörigkeit in den folgenden Jahren des Umbruchs (Grafschaft Horstmar, Großherzogtum Berg, Kaiserreich Frankreich) seit 1815 Königreich Preußen. – 1197 Stadtrechtsverleihung; zeitweilig bischöfliche Residenz; seit 1816 Kreisstadt.

1848 wurde Coesfeld Hauptgemeinde des Synagogenbezirks Coesfeld, dem auch die Juden aus Billerbeck, Darfeld, Darup, Gescher, Osterwick und Rorup angehörten. Im Jahr 1911 traten die Billerbecker Juden aus dem Verbund aus.

2.1.1 [Ergänzung Diethard Aschoff: Am 14. April 1298 ist bei einem Immobilienverkauf in Köln von einem Minnemann, Sohn des Gottschalk von ‚Koisfelt‘ die Rede, der im hebräischen Teil der Grundbucheintragung Eliakim von Münster heißt, der erste bekannte Jude des Münsterlandes außerhalb der Hauptstadt. Gottschalk ist der Ahnherr einer der großen Familien des nordwestdeutschen Raumes mit Nachkommen in Köln, Dortmund, Münster und Osnabrück, die z. T. bis zur Pestverfolgung 1350 nachweisbar sind.

Bischof Ludwig von Hessen (1310–1357) siedelte aus fiskalischen Gründen seit 1323 eine Reihe von jüdischen Familien in Coesfeld an. Fünfmal, mehr als irgend sonst in Westfalen, werden sie im Zusammenhang mit Bürgerrechten erwähnt. Da auch mehrfach von Gesinde die Rede ist, wird die kleine Gemeinschaft den Minjan erfüllt haben. Vielleicht kam sie in der 1421 und 1424 erwähnten Judenstraße zu gottesdienstlichen Zwecken zusammen.

Glossar

Aufgenommen wurden nur Begriffe mit jüdischen Belangen, sowohl aus dem kultisch-religiösen als auch dem politisch-rechtlichen Bereich. Die Schreibweise orientiert sich am Philo-Lexikon (Handbuch des jüdischen Wissens; ND der 3. Aufl. von 1936, Frankfurt 1992), dem – neben der Publikation von KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004) u. a. – zumeist auch die Erläuterungen entnommen sind.

Affidavit Bürgschaft eines in den USA ansässigen Bürgers mit Nachweis eines bestimmten Vermögens

Alija hier: Bezeichnung für die Einwanderung nach Palästina bzw. Israel

Almemor → Bima

Ansetzung (Etablissement) frühneuzeitlicher Begriff für den Erwerb bzw. die Erteilung eines → Schutzbriefes

Aron hakodesch Thoraschrein; Wandschrank zur Aufbewahrung der Thorarollen in der Synagoge

Aschkenas ost- und mitteleuropäische Juden – im Gegensatz zu den spanisch-portugiesischen Juden (Sefardim)

Außerordentlicher Schutzjude → Extraordinarius

Bar Kochba Führer des Aufstandes der Juden gegen die römische Besatzung Judäas (132–135 n. Chr.), nach dem sich u. a. jüdische Sport- und Studentenvereine benannten

Bar/Bat Mizwa Religionsmündigkeit jüdischer Jungen mit 13 bzw. Mädchen mit 12 Jahren; erster Aufruf zur Lesung aus der Thora

Berachot Segens-, Lob- und Danksprüche

Besamimdose Gewürzdose, die beim Segensspruch am Ausgang des Sabbat Verwendung findet

Bima Podest zur Thoralesung, entweder in der Mitte der Synagoge (in traditionell religiös ausgerichteten Gemeinden im 19. Jahrhundert) oder nahe vor dem → Aron hakodesch (in religiös liberalen Gemeinden)

Bne Brith 1843 in den USA gegründete jüdische Loge

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (C.V.) 1893 gegründeter Verein zur Wahrung der staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Gleichstellung der deutschen Juden ‚und zur Pflege deutscher Gesinnung‘

Chanukka achttägiges Lichterfest (nach jüdischem Kalender am 25. Kislew beginnend, nach christlichem Kalender zumeist im Dezember) zur Erinnerung an die Neuweihe des Tempels in Jerusalem unter Judas Makkabäus im Jahre 164 v. Chr.; auch zum Andenken an das Öl-Wunder im Tempel

Chewra Kaddischa Kranken- und Beerdigungs-Bruderschaft oder -Gesellschaft

Chuppa Baldachin, unter dem sich ein Paar während der Trauungszeremonie aufhält

Davidstern Schild Davids, Staatssymbol Israels

Dekalog(-tafeln) die zehn Gebote, hier: meist im Zusammenhang mit den an bzw. in den Synagogen angebrachten ‚Gesetzestafeln‘

Esra hier: gesetzestreuer jüdischer Jugendbund

Etablissement → Ansetzung

Extraordinarius (auch: außerordentlicher Schutzjude) Inhaber eines nicht vererbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel an seine Kinder nicht weitergeben konnte

Geleitbrief → Schutzbrief

- Hachschara** landwirtschaftliche bzw. handwerkliche Ausbildung der zum Großteil in kaufmännischen Berufen ausgebildeten Juden; Voraussetzung für die Einwanderung vermögensloser junger Juden in den 1930er Jahren nach Palästina
- Haftara/Haftara** Lesung aus den Prophetenbüchern als Abschluss der Thoralesung am Sabbat und an Feiertagen
- Haganah** im Untergrund wirkende jüdische Selbstschutzorganisation (1920–1948) während der britischen Mandats Herrschaft in Palästina
- Halacha** jüdisches Religionsgesetz mit genauen Geboten für alle Lebensbereiche; Hauptbestandteil des → Talmud
- Hechaluz** Organisation zur Vorbereitung und zur beruflichen Ausbildung junger Juden für ein Leben in Palästina
- Heimeinkaufsvertrag** zur Deportation nach Theresienstadt vorgesehene Juden wurden ab 1942 gezwungen, solch einen ‚Vertrag‘ mit der dem Reichssicherheitshauptamt unterstehenden ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘ abzuschließen. Dadurch wurde der Eindruck erweckt, das Recht auf Unterkunft und Verpflegung in einem Altersheim erworben zu haben
- Iwrith** Neuhebräisch
- Jom Kippur** Versöhnungstag (nach jüdischem Kalender am 10. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober), strenger Fast- und Bußtag, höchster Feiertag
- Judenhaus** in der Frühen Neuzeit ein Haus, dessen Besitz einem Juden erlaubt war. Während der nationalsozialistischen Diktatur Haus in jüdischem Besitz, in dem nach dem ‚Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden‘ vom 30. 4. 1939 Juden ghettoisiert wurden
- Judenvermögensabgabe** Zwangsabgabe (auch als ‚Sühneleistung‘ bezeichnet) für Juden mit mehr als 5000 RM Vermögen, zu zahlen nach dem Attentat auf den deutschen Legationsrat vom Rath bzw. nach dem Pogrom 1938
- Kaddisch** Gebet im Gottesdienst als Glaubensbekenntnis an den einen Gott; Trauergebet für das Seelenheil Verstorbener
- Kippa, Kippot** (Plural) Kopfbedeckung jüdischer Männer
- Koscher** den jüdischen Religions- und Ritualvorschriften genügend (u. a. Speise- und Schlachtvorschriften)
- Laubhüttenfest** → Sukkot
- Makkabi** zionistisch orientierter Sportverband, 1895 in verschiedenen Ländern, 1898 in Deutschland zur Erinnerung an Judas Makkabi (2. vorchristliches Jahrhundert) gegründet
- Marks-Haindorf-Stiftung** 1825 von dem jüdischen Arzt Alexander Haindorf in Münster initiiertes Verein (seit 1866 Stiftung) zur Ausbildung jüdischer Lehrer (bis 1928) – mit angeschlossener jüdischer Volksschule – und zur Vermittlung von Juden in Handwerksberufe. Nach Ausschluss der Juden aus öffentlichen Schulen (nach dem Pogrom 1938) einzige jüdische Schule im weiten Umkreis. Nach der Zerstörung der münsterischen Synagoge am 9./10. November 1938 diente das Gebäude der Stiftung als Betraum und Gemeindezentrum, seit Februar 1942 als ‚Judenhaus‘
- Mazza (Mazze)** ungesäuertes Brot, das während der → Pessach-Feiertage zur Erinnerung an den Auszug der Juden aus Ägypten gegessen wird
- Memorbuch** Gedenkbuch; u. a. Verzeichnis der Märtyrer (Opfer von Verfolgungen im Mittelalter)
- Mesusa** Schriftkapsel mit Auszügen aus dem 5. Buch Mose am rechten Türpfosten am und im Haus
- Mikwe** Tauchbecken zur rituellen Reinigung
- Milchding** separates Kochgeschirr für ‚fleischding‘ und ‚milchding‘, da aus rituellen Gründen die Mischung von Fleisch und Milch in der jüdischen Küche nicht erlaubt ist

- Minjan** nötige Mindestzahl von zehn religionsmündigen jüdischen Männern zur Abhaltung eines gemeinsamen Gottesdienstes
- Ordentlicher Schutzjude** → Ordinarius
- Ordinarius** (Ordentlicher Schutzjude) Inhaber eines vererbbaren → Schutzbriefes gemäß preußischem Generalreglement von 1750, der seinen Rechtstitel (bei Aufbringung der geforderten Abgaben) zwischen 1750 und 1763 an eines bzw. nach 1763 an zwei seiner Kinder weitergeben konnte
- Pentateuch** die fünf Bücher Mose → Thora
- Pessach** Fest zur Erinnerung u. a. an die Befreiung des Volkes Israel aus ägyptischer Gefangenschaft (nach jüdischem Kalender vom 14. bis 21. Nisan, zumeist in zeitlicher Nähe zum christlichen Osterfest)
- Polenaktion** Abschiebung von ca. 15 000 bis 17 000 Juden polnischer Nationalität seit dem 27./28. Oktober 1938 über die deutsch-polnische Grenze nach Zbaszyn/Bentschen. Davon betroffen waren auch die Eltern von Herschel Grynszpan, der daraufhin den Legationsrat Ernst vom Rath in Paris ermordete (Auslöser für den reichsweit organisierten Pogrom vom 9./10. November 1938)
- Rabbi** wird in den Quellen oft synonym für Lehrer oder Vorbeter verwendet; nicht gleichbedeutend mit → Rabbiner
- Rabbiner** Schriftgelehrter; geistiger Führer einer Gemeinde; Lehrer, Prediger, Seelsorger und Ausleger der Thora, entscheidet in religionsgesetzlichen Fragen auf der Basis der → Halacha. Er hat keine priesterlichen Aufgaben oder Rechte, sondern ist gleichberechtigtes Mitglied seiner Gemeinde
- Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF)** 1919 gegründete Organisation zur Wahrung soldatischer Tradition, für den Kampf gegen den Antisemitismus, zur Betreuung jüdischer Kriegsoffer und zur sportlichen Ertüchtigung; in den 1930er Jahren auch Förderung von Siedlungsbestrebungen, z. B. in Argentinien; Publikationsorgan ‚Der Schild‘ (1921–1938)
- Reichsfluchtsteuer** ursprünglich befristete Notverordnung der Regierung Brüning vom 8. 12. 1931 gegen Kapital- und Steuerflucht ins Ausland (gültig für alle Deutschen); von jüdischen Emigranten erzwungene Abgabe während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft
- Reichsvereinigung der Juden in Deutschland** Repräsentationsorgan der jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland (1932/33). Änderung des ursprünglichen Namens (‚Reichsvertretung der deutschen Juden‘) auf Anweisung der Behörden 1935 in ‚Reichsvertretung der Juden in Deutschland‘, im Februar 1939 in ‚Reichsvereinigung der Juden in Deutschland‘, die alle ‚Rassejuden‘ im Sinne der ‚Nürnberger Gesetze‘ umfasste; unterstand seit 1939 dem Reichssicherheitshauptamt
- Rosch ha-Schana** jüdisches Neujahrsfest; nach jüdischem Kalender am 1. (und 2.) Tischi, nach christlichem Kalender zumeist im September/Oktober
- Sabbat (Schabbat)** Ruhetag, beginnt am Freitagabend kurz vor Sonnenuntergang und endet bei Anbruch der Dunkelheit am Samstagabend
- Schabbesgoi** jiddische Bezeichnung für einen Nichtjuden, der am → Sabbat die für Juden nach den Religionsgesetzen verbotenen Arbeiten übernimmt, z. B. das Lichtanzünden
- Schächten** Schlachten nach ritueller Vorschrift, durchgeführt von einem diplomierten Schächter → Schochet
- Scharne** Verkaufsstätte für das Fleisch rituell geschlachteter Tiere
- Sch(e)ma Israel** ‚Höre Israel‘; Bekenntnis der Einzigkeit Gottes; Gebet, das u. a. morgens und abends gesprochen wird
- Schochet** Schächter → Schächten
- Schofar** Widderhorn, das vor allem im Synagogengottesdienst an → Rosch ha-Schana und an → Jom Kippur geblasen wird

- Schutzbrief** (Geleitbrief) in der Frühen Neuzeit obrigkeitliches Dokument, das seinem Empfänger, einem → Schutzjuden bzw. vergeleiteten Juden, unter Vorbehalt der Einhaltung fiskalischer, religiöser und ökonomischer Bedingungen die Niederlassung gestattete und obrigkeitlichen Schutz in Aussicht stellte
- Schutzjude** jüdischer Haushaltsvorstand in der Frühen Neuzeit, der sich im Besitz eines → Schutzbriefes befand
- Seder** erster Abend des → Pessachfestes
- Shoa** Bezeichnung für den an Juden durch die Nationalsozialisten verübten Völkermord
- Sicherungsanordnung** zur Sicherung der → Reichsfluchtsteuer wurde während der nationalsozialistischen Herrschaft bei vermeintlicher oder tatsächlicher Auswanderungsabsicht das Konto gesperrt; Geld konnte nur mit Genehmigung der Finanzbehörde für Sonderausgaben abgehoben werden
- Simchat Thora** Fest der Thorafreude zum Abschluss und Neubeginn der jährlichen Thoralesung; letzter Tag des Laubhüttenfestes → Sukkot
- Sukka** Laubhütte unter freiem Himmel aus Zweigen und Flechtwerk, in der die Familie an → Sukkot ihre Mahlzeiten einnimmt
- Sukkot** Laubhüttenfest (u. a. Erntedankfest; nach jüdischem Kalender 15.–23. Tischri, nach christlichem Kalender zumeist im Oktober); sieben Tage, an denen sich die Familie überwiegend in der → Sukka aufhält
- Talmud** Zusammenstellung (Gesetzeskodex) verschiedener Auslegungen der → Thora
- Tefillin** Gebetsriemen, die religionsmündige jüdische Männer zum Morgengebet anlegen
- Thora** die fünf Bücher Mose → Pentateuch
- Thoranische/Thora(wand)schrank** → Aron hakodesch
- Thorarolle** Pergamentrolle mit der handgeschriebenen → Thora
- Vorgänger** in der Frühen Neuzeit Fürsprecher der Judenschaft auf Landesebene, verantwortlich gegenüber der Landesherrschaft; Steuereintreiber
- Zedaka** verpflichtende Wohltätigkeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Aufgenommen wurden in den Beiträgen verkürzt zitierte Literatur und Quellenpublikationen.

Allgemeine Zeitung des Judenthums. Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Literatur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik 1–86 (Leipzig 1837–1922), hg. von PHILIPPSON Ludwig (Beilage: Der Gemeindebote), erschien 1922–1938 unter dem Titel: Central-Verein-Zeitung.

ASCHOFF Diethard, Das münsterländische Judentum bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. Studien zur Geschichte der Juden in Westfalen. In: Theokratia 3 (1979) 125–184.

DERS., Ausgewählte Quellen zur älteren Geschichte der Juden im Kreis Borken (1550–1618). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 42–56.

DERS., Zur Geschichte der Juden im heutigen Kreis Borken bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984). 16–32.

DERS., Holocaust im Kreis Coesfeld – die toten und verschollenen Juden aus den Gemeinden des Kreises. In: DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990) 280–302.

DERS. (Red.), Juden im Kreis Coesfeld, hg. vom Oberkreisdirektor des Kreises Coesfeld (= Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Kreises Coesfeld, 24) (Coesfeld 1990).

DERS. (Hg.), Nachträge zur 2. Aufl. des Werkes von BRILLING Bernhard/RICHTERING Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Münster 1530–1650/62 (= Westfalia Judaica 3,1) (Münster 2000).

DERS., Eine jüdische Hochzeit in Dülmen im Jahre 1580 und ihre Folgen. In: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 28 (2003) 31–103.

DERS., Die Judaica-Sammlung der Universitätsbibliothek Münster – eine Fundgrube zur Geschichte der Juden im Hochstift Münster in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: WF 54 (2004) 449–467.

DERS., Moises von Dülmen – ein jüdisches Schicksal im Münsterland in der früheren Neuzeit. In: Dülmener Heimatblätter 51, H. 2 (2004) 50–77.

DERS. (Hg.), Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in der Stadt Hamm von den Anfängen bis zur Zeit des Großen Kurfürsten (1287–1664) (= Westfalia Judaica 3,2) (Münster 2005).

DERS., Geschichte der Juden in Westfalen im Mittelalter (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 5) (Münster 2006).

AUERBACH Selig S., Das Bezirksrabbinat Recklinghausen. In: MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962) 125–142.

Berichte über die Marks-Haindorf'sche Stiftung zur Bildung von Elementarlehrern und Beförderung von Handwerken und Künsten unter den Juden, hg. von dem Kuratorium der gedachten Stiftung 1–46 (Münster 1827–1911/13).

- BIERHAUS August (Hg.), „Es ist nicht leicht, darüber zu sprechen“. Der Novemberpogrom 1938 im Kreis Borken (= Schriftenreihe des Kreises Borken, 9) (Borken 1988).
- BIRKMANN Günter/STRATMANN Hartmut, Bedenke vor wem du stehst. 300 Synagogen und ihre Geschichte in Westfalen und Lippe. Unter Mitarbeit von Thomas Kohlpoth und Dieter Obst (Essen 1998).
- BRILLING Bernhard/RICHTER Helmut (Hg.), Westfalia Judaica. Quellen und Regesten zur Geschichte der Juden in Westfalen und Lippe 1005–1350 (= Studia Delitzschiana, 11) (Münster 1992). 2. Aufl. mit Nachträgen von Diethard ASCHOFF (= Westfalia Judaica 1) (Stuttgart 1992).
- BROCKE Michael, Feuer an Dein Heiligtum gelegt. Zerstörte Synagogen 1938. Nordrhein-Westfalen. Erarbeitet vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte (Bochum 1999).
- DERS./CARLEBACH Julius, Biographisches Handbuch der Rabbiner (Hg.), T. 1: Die Rabbiner der Emanzipationszeit in den deutschen, böhmischen und großpolnischen Ländern 1781–1871, bearb. von Carsten WILKE, 2 Bde. (München 2004).
- BRUNS Alfred (Bearb.), Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen, T. 2: Landesteil Westfalen-Lippe (= Westfälische Quellen und Archivpublikationen, 21) (Münster 1996).
- C.[entral]-V.[erein]-Zeitung. Blätter für Deutschtum und Judentum. C.V.-Zeitung. Organ des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens (Berlin 1922–1938).
- DIAMANT Adolf, Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme (Frankfurt 1982).
- DERS., Geschändete jüdische Friedhöfe in Deutschland 1945 bis 1999 (Potsdam 2000). Extra-Blatt zum 30ten Stück des Amts-Blatts der Königlichen Regierung zu Münster (25. Juli 1846).
- FELD Willi, Die Geschichte der Juden im Kreis Steinfurt von den Anfängen bis zur Vernichtung (= Steinfurter Hefte, 13) (Steinfurt 1991).
- DERS., „... daß die hiesigen Juden für Steinfurt wichtig sind“. Die Juden in der Geschichte der ehemaligen Stadt Burgsteinfurt (= Geschichte und Leben der Juden in Westfalen, 1) (Münster 1996).
- DERS., Synagogen im Kreis Steinfurt. Geschichte, Zerstörung, Gedenken (Steinfurt 2004).
- DERS./STAROSTA Thomas, Bau und Zerstörung der Synagogen im Kreis Steinfurt. In: Unser Kreis [Steinfurt] 2 (1989) 240–245.
- Führer durch die jüdische Gemeindeverwaltung und Wohlfahrtspflege in Deutschland, 1932–1933, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1932); Nachdruck in: MEYER, Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a.M. 1962) 159–185.
- Führer durch die jüdische Wohlfahrtspflege in Deutschland, hg. von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden (Berlin 1928).
- Gedenkbuch an den deutsch-französischen Krieg von 1870–71 für die deutschen Israeliten, hg. von der Redaktion der Allgemeinen Zeitung des Judenthums (Bonn 1871).
- Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945, 2 Bde., bearb. und hg. vom Bundesarchiv Koblenz und dem Internationalen Suchdienst, Arolsen (Koblenz 1986, 2. erw. Aufl., 4 Bde. mit CD-ROM 2006).
- Gemeindelexikon für den Freistaat Preußen. Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung vom 16. Juni 1925 und anderen amtlichen Quellen unter Zugrundelegung des Gebietsstandes vom 1. März 1931, bearb. vom Preußischen Statistischen Landesamt, Bd. XI: Provinz Westfalen (Berlin 1931).

- Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 2. Dezember 1895 und anderer amtlicher Quellen mit einem Anhang, betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont, bearb. vom Königlichen statistischen Bureau (= Gemeindelexikon für das Königreich Preußen, X) (Berlin 1897).
- Die Gemeinden und Gutsbezirke der Provinz Westfalen und ihre Bevölkerung. Nach den Urmaterialien der allgemeinen Volkszählung vom 1. December 1871, bearb. vom Königlichen Statistischen Bureau (= Die Gemeinden und Gutsbezirke des Preussischen Staates und ihre Bevölkerung, IX) (Berlin 1874).
- Germania Judaica I: Von den Ältesten Zeiten bis 1238. Nach dem Tode von Marcus Brann hg. von ELBOGEN Ismar/FREIMANN Aron/TYKOCINSKI Haim (Breslau [1917] 1934; ND Tübingen 1963), II,1: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Aachen–Luzern, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), II,2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Maastricht–Zwolle, hg. von AVNERI Zvi (Tübingen 1968), III,1: 1350–1519. Ortschaftsartikel Aach–Lychen, hg. von MAIMON Arye (Tübingen 1987), III,2: 1350–1519. Ortschaftsartikel Mährisch-Budwitz–Zwolle, hg. von MAIMON Arye u. a. (Tübingen 1995), III,3: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, hg. von MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov (Tübingen 2003), IV: Historisch-Topographisches Handbuch zur Geschichte der Juden im Alten Reich (1520–1650) (in Vorbereitung).
- GROTEN Manfred/JOHANEK Peter/REININGHAUS Wilfried/WENSKY Margret (Hg.), Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen (= Kröners Taschenausg. 273) (3., völlig Neubearb. Aufl. Stuttgart 2006).
- HAMMER-SCHENK Harold, Synagogen in Deutschland. Geschichte einer Baugattung im 19. und 20. Jahrhundert (1780–1933), 2 Teile (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der Deutschen Juden, 8) (Hamburg 1981).
- Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands: Nordrhein-Westfalen → GROTEN/JOHANEK u. a.
- Handbuch der jüdischen Gemeindeverwaltung (und Wohlfahrtspflege), hg. vom Bureau des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes (und von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden) (Berlin 1907; 1911; 1913; 1924/25).
- Handbuch der Kommunalarchive in Nordrhein-Westfalen → BRUNS Alfred (Bearb.)
- HAVERKAMP Alfred (Hg.), Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 14), T. 1: Kommentarband; T. 2: Ortskatalog; T. 3: Karten (Hannover 2002).
- HEPP Michael (Hg.), Die Ausbürgerung deutscher Staatsangehöriger 1933–45 nach den im Reichsanzeiger veröffentlichten Listen, 3 Bde. (München u. a. 1985, 1988).
- HERZIG Arno (Bearb.), Jüdische Quellen zur Reform und Akkulturation der Juden in Westfalen (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XLV: Quellen und Forschungen zur jüdischen Geschichte in Westfalen, 1) (Münster 2005).
- Israelitisches Familienblatt (Hamburg 1898–1938).
- JEHLE Manfred (Hg.), Die Juden und die jüdischen Gemeinden Preußens in amtlichen Enquêtes des Vormärz, 4 Teile (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, 82), T. 3: Enquête des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten über die Kultus-, Schul- und Rechtsverhältnisse der jüdischen Gemeinden in den preußischen Provinzen 1843–1845: Provinzen Posen, Schlesien, Sachsen, Westfalen (München 1998).
- Die Juden als Soldaten, hg. von dem Comité zur Abwehr antisemitischer Angriffe in Berlin (= Die Juden in Deutschland, II) (Berlin 1896).
- Die jüdischen Gefallenen des deutschen Heeres, der deutschen Marine und der deutschen Schutztruppen 1914–1918. Ein Gedenkbuch, hg. vom Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1932; ND Moers 1979).

- KOHNKE Meta (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer → Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer.
- KOSCHE Rosemarie, Studien zur Geschichte der Juden zwischen Rhein und Weser im Mittelalter (= Forschungen zur Geschichte der Juden, Abt. A: Abhandlungen, 15) (Hannover 2002).
- KULKA Otto Dov/JÄCKEL Eberhard (Hg.), Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933–1945 (= Schriften des Bundesarchivs, 62), mit CD-Rom (Düsseldorf 2004).
- LAZARUS Felix, Judenbefehlshaber, Obervorgänger und Landrabbiner in [sic] Münsterland. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums N. F. 80 (1936) 106–117.
- MAIMON Arye/BREUER Mordechai/GUGGENHEIM Yacov, Germania Judaica → Germania Judaica.
- MEYER Hans Chanoch (Hg.), Aus Geschichte und Leben der Juden in Westfalen. Eine Sammelschrift (Frankfurt a. M. 1962).
- MÖLLENHOFF Gisela/SCHLAUTMANN-OVERMEYER Rita, Jüdische Familien in Münster 1918–1945, im Auftrag der Stadt Münster, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Münster e. V., des Institutum Judaicum Delitzschianum der Westfälischen Wilhelms-Universität hg. von JAKOBI Franz-Josef/FREUND Susanne/DETERMANN Andreas/ASCHOFF Diethard, T. 1: Biographisches Lexikon (Münster 1995); T. 2,1: Abhandlungen und Dokumente 1918–1935 (Münster 1998); T. 2,2: Abhandlungen und Dokumente 1935–1945 (Münster 2001).
- NACKE Aloys, Judendeportationen im Kreis Borken. In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 163–184.
- PHILIPPSON, Martin, Der Anteil der jüdischen Freiwilligen an dem Befreiungskriege 1813 und 1814. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums, N. F. 49 (1906) 1–21.
- PRACHT-JÖRNS Elf, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen T. IV: Regierungsbezirk Münster (= Beiträge zu den Bau- und Kunstdenkmälern, 1.2) (Köln 2002).
- Quellen zur Geschichte der Juden in den Archiven der neuen Bundesländer, hg. von JERSCH-WENZEL Stefi/RÜRUP Reinhard, Bd. II: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 1: Ältere Zentralbehörden bis 1808/10 und Brandenburg-Preußisches Hausarchiv, bearb. von KOHNKE Meta (München 1999); Bd. V: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, T. 2: Sonderverwaltungen der Übergangszeit 1806–1850 ..., bearb. von METSCHIES Kurt u. a. (München 2000); Bd. VI: Stiftung „Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum“, 2 Teile, bearb. von WELKER Barbara u. a. (München 2001).
- REUTER Heinz, Die Juden im Vest Recklinghausen. Ihre gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, unter besonderer Berücksichtigung der Synagogengemeinde Recklinghausen. In: Vestische Zeitschrift 77/78 (1978/79) 19–156.
- RIXEN Carl, Geschichte und Organisation der Juden im ehemaligen Stift Münster (= Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, 20 = N. F. 8) (Münster 1906).
- SCHEFFLER Wolfgang/SCHULLE Diana (Bearb.), Buch der Erinnerung. Die ins Baltikum deportierten deutschen, österreichischen und tschechoslowakischen Juden, 2 Bde. (München 2003).
- DER SCHILD. Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten (Berlin 1922–1938).
- SCHNEIDER Werner, Jüdische Heimat im Vest. Gedenkbuch der jüdischen Gemeinden im Kreis Recklinghausen (Recklinghausen 1983; 2. Auflage Recklinghausen 2002) 75–125.

- SCHNORBUS Ursula (Bearb.), Quellen zur Geschichte der Juden in Westfalen. Spezialinventar zu den Akten des Nordrhein-Westfälischen Staatsarchivs Münster (= Veröffentlichungen der Staatlichen Archive des Landes Nordrhein-Westfalen, Reihe C: Quellen und Forschungen, 15) (Münster 1983).
- SODMANN Timothy, Zur Geschichte der Juden und ihrer Emanzipation in Achterhoek-Liemers und im Westmünsterland. In: DERS./DE BEUKELAER Hans (Red.), Wonderbaarlijke Tijden – Wundersame Zeiten. Machtswisseling in Achterhoek/Westmünsterland tussen 1795 en 1816 – Herrschaftswechsel im Achterhoek/Westmünsterland zwischen 1795 und 1816 (Aalten 2004) 357–371.
- SPECTOR Shmuel (Hg.), The Encyclopedia of Jewish Life before and during the Holocaust, 3 Bde. (New York 2001).
- Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg., im Auftrag des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes hg. vom Bureau für Statistik der Juden (Berlin 1905).
- STEGEMANN Wolf/EICHMANN Johanna (Hg.), Juden in Dorsten und in der Herrlichkeit Lembeck. Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde und der Synagogenhauptgemeinde. Eine Dokumentation der Forschungsgruppe Regionalgeschichte/Dorsten unterm Hakenkreuz (Dorsten 1989).
- STERN Selma, Der preußische Staat und die Juden (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Instituts), 8 Bde. (Tübingen 1962–1975).
- STRATMANN Hartmut/BIRKMANN Günter, Jüdische Friedhöfe in Westfalen und Lippe (Düsseldorf 1987).
- Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984).
- TERHALLE, Hermann, Quellen zur Geschichte der Juden im Kreis Borken (1683–1918). In: Studien zur Geschichte der Juden im Kreis Borken. Eine Aufsatzsammlung (= Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde, 26) (Vreden 1983; 2. Aufl. Vreden 1984) 119–142.
- TILLMANN Walter, Geflüchtet – Verschollen – Ermordet. Das Schicksal der jüdischen Familie Hertz aus Ostfeldede (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 36) (Warendorf 1999).
- DERS., Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichte, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf, 41) (Warendorf 2003).
- Westfalia Judaica 1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,1 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- Westfalia Judaica 3,2 → ASCHOFF Diethard (Hg.).
- WILKE Carsten (Bearb.), Biographisches Handbuch der Rabbiner, T. 1,1 → BROCKE Michael/CARLEBACH Julius (Hg.).

Abkürzungen

A	Archiv
AG	Aktiengesellschaft
AZJ	Allgemeine Zeitung des Judent(h)ums
BDM	Bund Deutscher Mädel
C.V.	Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
CAHJP	Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
CDU	Christlich Demokratische Partei Deutschlands
CJA	Centrum Judaicum, Archiv (Stiftung Neue Synagoge Berlin)
DAF	Deutsche Arbeitsfront
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DDR	Deutsche Demokratische Republik
Dep.	Depositum
DM	Deutsche Mark
DNVP	Deutschnationale Volkspartei
DP	Displaced Person(s)
EK I, II	Eisernes Kreuz I., II. Klasse
e.V.	eingetragener Verein
fl.	florin/Gulden
fol.	Folio
FSSA	Fürstlich Salm-Salm'sches Archiv
geb.	geboren
Gebr.	Gebrüder
gef.	gefallen
gen.	genannt
gest.	gestorben
Gestapo	Geheime Staatspolizei
Ggl.	Goldgulden
GmbH	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Gr.	Groschen
HA	Hauptabteilung
HJ	Hitlerjugend
i.A.	im Auftrag
i.W.	in Westfalen
IHK	Industrie- und Handelskammer
JTC	Jewish Trust Corporation
KDK	Kriegs- und Domänenkammer
KKL	Keren Kajemeth Lejisrael, jüdischer Nationalfond
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KZ	Konzentrationslager
LBI	Leo Baeck Institute, New York
M	Mark
ND	Nachdruck
N.N.	nomen nescio
N.F.	Neue Folge
NS	Nationalsozialismus/nationalsozialistisch(e)
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSV	Nationalsozialistische Volkswohlfahrt

OFD	Oberfinanzdirektion
OLG	Oberlandesgericht
Pf.	Pfennig
RAD	Reichsarbeitsdienst
Reg.-Bez.	Regierungsbezirk
Rep.	Repositur
resp.	respektive
RjF	Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
RKG	Reichskammergericht
RM	Reichsmark
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
Rt/Rtlr.	Reichstaler
SA	Sturmabteilung der NSDAP
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers SS
sen.	senior
Sgr.	Silbergroschen
Sh	Schilling
Slg.	Sammlung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	Schutzstaffel der NSDAP
T.	Teil
Th. / Tlr.	T(h)aler
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
verb.	verbessert
verw.	verwitwet
VHS	Volkshochschule
VVN	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
WDR	Westdeutscher Rundfunk
WF	Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte
WZ	Westfälische Zeitschrift

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

- Gertrud ALTHOFF, Rheine: Ortsartikel *Hopsten, Lengerich, Rheine* und *Westerkappeln*
Prof. Dr. Diethard ASCHOFF, Detmold: Ortsartikel *Laer* sowie Überblicksartikel *Die Juden im Fürstbistum Münster* und *Die Juden in der Herrschaft Gemen*
Heinz-Peter BOER, Nottuln: Ortsartikel *Havixbeck* und *Nottuln*
Dieter BÖHRINGER, Borken: Ortsartikel *Legden*
Reinhard BRAHM, Metelen: Ortsartikel *Metelen* und *Ochtrup*
Ernst BRUNZEL, Südlohn: Ortsartikel *Südlohn* gemeinsam mit Ulrich SÖBBING
Norbert DAMBERG M.A., Coesfeld: Ortsartikel *Coesfeld*
Andreas DETERMANN, Münster: Ortsartikel *Lüdinghausen* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Olfen*
Norbert DIEKMANN, Gronau: Ortsartikel *Gronau* (Ortsteile *Gronau* und *Epe*)
Matthias M. ESTER M.A., Münster: Ortsartikel *Beelen* und *Warendorf*
Josef FARWICK, Ascheberg: Ortsartikel *Ascheberg-Herbern*
Dr. Norbert FASSE, Borken: Ortsartikel *Borken* und *Borken-Gemen*
Dr. Willi FELD, Herford: Ortsartikel *Horstmar, Steinfurt-Borghorst* und *Steinfurt-Burgsteinfurt* sowie Überblicksartikel *Die Juden in der Grafschaft Steinfurt*
Prof. Dr. Susanne FREUND, Potsdam: Ortsartikel *Telgte*
Adalbert FRIEDRICH, Raesfeld: Ortsartikel *Raesfeld*
Dr. Martin GESING, Beckum: Ortsartikel *Beckum*
Jürgen GOJNY M.A., Dortmund: Ortsartikel *Sendenhorst*
Dr. Ludger GREVELHÖRSTER, Münster: Ortsartikel *Billerbeck*
Winfried GRUNEWALD, Bocholt: Ortsartikel *Isselburg-Anholt*
Dr. Hans W. GUMMERSBACH, Drensteinfurt: Ortsartikel *Ahlen*
Dr. Friedrich-Wilhelm HEMANN (†): Ortsartikel *Dülmen* und *Rosendahl* (Ortsteile *Osterwick* und *Darfeld*)
Franz-Josef HESSE, Ahaus: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Ingeborg HÖTING
Ingeborg HÖTING, Stadtlohn: Ortsartikel *Ahaus* gemeinsam mit Franz-Josef HESSE
Nathanja HÜTTENMEISTER M.A., Duisburg: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Georg MÖLLERS sowie Überblicksartikel *Die Juden im Vest Recklinghausen*
Gregor HUSMANN M.A., Haltern am See: Ortsartikel *Haltern am See*
Reinhard JÄKEL, Waltrop: Ortsartikel *Waltrop*
Brigitte JAHNKE, Tecklenburg: Ortsartikel *Tecklenburg*
Hans-Josef KELLNER, Wadersloh: Ortsartikel *Wadersloh*
Dr. Marlene KLATT, Ibbenbüren: Ortsartikel *Ibbenbüren* gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER
Dr. Bernd-Wilhelm LINNEMEIER, Münster: Überblicksartikel *Die Juden in der Herrschaft Anholt*
Dr. Manfred LÜCK, Bottrop: Ortsartikel *Bottrop*
Georg MEIRICK, Heiden: Ortsartikel *Reken* (Ortsteile *Groß Reken* und *Klein Reken*)
Gisela MÖLLENHOFF, Münster: Ortsartikel *Münster-Amelsbüren, Münster-Wolbeck* und *Senden-Bösensell* sowie gemeinsam mit Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst*
Georg MÖLLERS, Recklinghausen: Ortsartikel *Recklinghausen* gemeinsam mit Nathanja HÜTTENMEISTER
Dr. Aloys NACKE, Hannover: Ortsartikel *Heek-Nienborg* und *Schöppingen*
Josef NIEBUR, Bocholt: Ortsartikel *Bocholt, Hamminkeln-Dingden* und *Isselburg-Werth*

- Dr. Andrea NIEWERTH, Gladbeck: Ortsartikel *Gelsenkirchen, Gelsenkirchen-Buer* und *Gelsenkirchen-Horst*
- Sabine OMLAND, Drensteinfurt: Ortsartikel *Drensteinfurt*
- Dr. Ludwig REMLING, Lingen: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Tobias SCHENK
- Thomas RIDDER M.A., Dorsten: Ortsartikel *Dorsten, Dorsten-Lembeck* und *Dorsten-Wulfen*
- Jürgen RUNTE, Rhede: Ortsartikel *Rhede*
- Tobias SCHENK M.A., Marburg: Überblicksartikel *Die Juden in den Grafschaften Tecklenburg und Lingen* gemeinsam mit Ludwig REMLING
- Rita SCHLAUTMANN-OVERMEYER M.A., Ibbenbüren: Ortsartikel *Datteln, Datteln-Ahsen, Münster* und *Warendorf-Freckenhorst* gemeinsam mit Gisela MÖLLENHOFF, Ibbenbüren gemeinsam mit Marlene KLATT und Olfen gemeinsam mit Andreas DETERMANN
- Dietmar SCHOLZ, Castrop-Rauxel: Ortsartikel *Castrop-Rauxel*
- Ulrich SÖBBING, Stadtlohn: Ortsartikel *Stadtlohn* sowie gemeinsam mit Ernst BRUNZEL *Südlohn*
- Dr. Johannes-Hendrik SONNTAG, Münster: Ortsartikel *Gescher*
- Dr. Hermann TERHALLE, Vreden: Ortsartikel *Vreden*
- Walter TILLMANN, Ennigerloh: Ortsartikel *Ennigerloh-Enniger, Ennigerloh-Ostenfelde, Oelde* und *Oelde-Stromberg*
- Rainer WEICHELT M.A., Gladbeck: Ortsartikel *Gladbeck*
- Wolfgang WUTZLER, Münster: Ortsartikel *Dülmen-Rorup* und *Nottuln-Darup*